

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen, monatlich 3 Mark, vierteljährlich 8 Mark, monatlich 1 Mark, in den Postämtern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreislifte unter Nr. 719a.)

Abonnementpreis für Berlin wöchentlich 25 Pf. Einzelne Exemplare 5 Pf. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreislifte unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 3gespaltene Zeilzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Einer, der's besser weiß.

Ein Theil unserer liberalen Presse ist ganz entzündet, endlich den Beweis dafür zu besitzen, daß wir in Deutschland genau genommen in einem Paradiese leben, gleichviel ob wir arm oder reich sind. Wir haben es bis jetzt allerdings selbst nicht gewußt, aber ein Engländer hat es uns gesagt und zwar ein solcher, der sich einige Wochen in Deutschland aufgehalten hat und der in Folge dessen unsere Zustände viel genauer kennt, als wir selbst. Er ist mit einer englischen Arbeiterdeputation herübergekommen, die eine Untersuchung des Standes der deutschen Zuckerindustrie vornehmen sollte, und bei dieser Gelegenheit hat er seine Erfahrungen gemacht, die nun von den liberalen und konservativen Blättern mit Entzücken wiedergegeben werden. Dazu soll der Mann noch ein „eifriger Sozialdemokrat“ sein! Man sollte glauben, in Folge dessen seien seine Angaben für das „liberale Bürgerthum“ gerade nicht glaubwürdig. Da aber die Angaben jenen Gerüchten trefflich in den Kram passen, so schadet's nichts, ob der betreffende Sozialdemokrat ist oder nicht.

Was unsere Ansicht betrifft, so kennen wir den Mann gar nicht und glauben auch nicht, daß ein „eifriger Sozialdemokrat“ sich dazu hergeben würde, dem liberal-konservativen Spießbürgerthum solche Dienste zu erweisen, wie dieser Engländer. Wenn es kein Engländer wäre, so hätte man Grund zu vermuthen, es wäre Einer von jenen 1500 Etwaisleuten, die den so schnell lächerlich gewordenen „Arbeiteraufstand“ aus dem Leipziger Landrense unterschrieben haben sollten, von denen aber Niemand jemals etwas gesehen hat.

Der mysteriöse Engländer erzählt also seinen heimathlichen Blättern und die deutsche konservativ-liberale Presse druckt es mit wonnigem Empfinden nach, daß es in Deutschland kein Elend gebe. Namentlich in den Großstädten Berlin und Hamburg habe er von einem solchen keine Spur bemerkt. Ja, er weiß noch besonders hervorzuheben, daß es in England viel schlimmer sei, als bei uns, denn „in England beleidigt das Elend das Auge“, was in Deutschland keineswegs der Fall sei. Dabei werden die Löhne einiger Gewerke aufgezählt, bei denen zeitweilig das Einkommen ein besseres sein mag; von den vielen Krankheiten, die aus dem Nothstand gar nicht mehr herauskommen, ist natürlich nicht die Rede. Kurz, es kann gar nicht fehlen; wir leben in einem Paradies, wo Milch und Honig fließt, und wenn wir das nicht begreifen, so sind wir eben selber daran schuld.

Das ist sicherlich ein wunderbarer Engländer, der uns mit einem Male solch ein Licht aufsteckt! Noch wunder-

barer aber sehen Diejenigen aus, die sich wirklich solch ein Licht aufstecken lassen.

Ja, wunderbar im höchsten Grade, denn man sieht wieder einmal, welch' große Verehrung, welch' fürchterlichen Respekt unser Spießbürgerthum an den Tag legt, sobald etwas „Ausländisches“ in die Erscheinung tritt. Sonst betonen die Herren Spießbürger bei jeder Gelegenheit ihren „nationalen“ Charakter; warum hier nicht? Nun, weil ihnen dieser famose Engländer gerade recht kommt.

Bei aller Verschiedenheit der Parteischaunungen haben wir in Deutschland doch Hunderte von Zeitungen, die eifrig bemüht sind, unsere Zustände zu erforschen und sie so darzustellen, wie sie sind; wir haben große statistische Bureaus, wo das Material über unsere ökonomischen Zustände massenhaft aufgestapelt liegt; wir haben eine lange Reihe von namhaften Gelehrten, die es als ihre Aufgabe betrachten, auf die Gebrechen unserer Zeit aufmerksam zu machen und Mittel zu deren Heilung vorzuschlagen; wir haben die Verhandlungen des Reichstags, die Berichte der Fabriken-Inspektoren, die gleichfalls ein reichhaltiges Material über unsere wirtschaftlichen Zustände enthalten. Aus allen diesen Materialien geht mit überzeugender Sicherheit hervor, daß unsere „unteren“ Volksschichten sich in einer äußerst gedrückten Lage befinden, daß das Elend in den großen Städten eine Höhe erreicht hat, die zu der schnellsten werthtätigen Hilfe drängt. Von den Zuständen in einzelnen Gegenden, von den Weberdistrikten in Sachsen und Schlesien wollen wir hier gar nicht weiter reden.

Aber was geht das Alles unsere behägigen Philister an? Wer hätte Zeit, alle Zeitungen zu lesen oder sich gar um dieleihe Bücher — Schmöker! — zu bekümmern! Da kommt ein Engländer, hält sich drei Wochen bei uns auf und sagt: „In Deutschlands großen Städten giebt es gar kein Elend!“ und die Spießbürger und ihre Presse beten es gläubig nach.

Als ob es nicht schon Elend genug wäre, solch ein bornirtes Spießbürgerthum im Lande zu haben, des anderen Elends zu geschweigen!

Wozu der Ruf nach sozialen Reformen, wenn ein Engländer findet, daß wir keine nöthig haben?

Nun, man tröftet sich damit, daß unser deutsches Volk nicht aus lauter Spießbürgern besteht und daß es, unbekümmert ob solchen Firtlesanzes, sich auch ferner an der ernstesten Arbeit in Wort und Werk betheiligen wird, die darauf gerichtet ist, die großen Schäden der Zeit zu beseitigen.

Politische Uebersicht.

Ueber die Behandlung von Untersuchungsgefangenen hat das Ministerium des Innern, in Hinsicht darauf, daß die

bestehenden Anordnungen nicht überall im Einklange mit den jetzt geltenden gesetzlichen und allgemeinen reglementarischen Bestimmungen stehen, eine Reihe von Anordnungen erlassen, welche bei der Behandlung von Untersuchungsgefangenen in den Gefängnissen seines Ressorts in Anwendung zu bringen sind. Aus denselben ist hervorzuhoben, daß die Untersuchungsgefangenen möglichst in gesonderten Räumen untergebracht werden sollen. Was die Disziplinarstrafen betrifft, so sind körperliche Züchtigung und Lattenstrafe ganz ausgeschlossen, Fesselung, Zwangsjacke und Zwangsjade nur zur augenblicklichen Sicherung und Bändigung gestattet. Wenn der Gefängnisvorsteher die Anwendung des strengen Arrestes für geboten erachtet, muß vor der Vollstreckung eine Erhebung durch schriftliche Vernehmung des Angeeschuldigten und der Zeugen stattfinden, auch der Anstaltsarzt darüber gehört werden, ob der körperliche Zustand des Gefangenen die Vollstreckung des strengen Arrestes zuläßt. Letzterer besteht in einsamer Einsperrung mit oder ohne Aufgabe einer Arbeit bis auf die Dauer eines Monats und kann durch zeitweilige Entziehung des Bettlagers, durch Verdunkelung der Arrestzelle und Kostschmälerung verschärft werden. Jede Verhängung einer Disziplinarstrafe soll in ein „Strafbuch“ eingetragen werden. Die Erlaubniß zur Annahme von Besuch hat der Richter zu ertheilen; in der Regel soll der Untersuchungsgefangene nur einmal im Monate Besuch empfangen, und zwar im Sprechzimmer oder einem anderen dazu bestimmten Geschäftsraume im Beisein des Richters oder eines von diesem dazu beauftragten Beamten. Dem Richter steht in gleicher Weise die Aufsicht über die Korrespondenz des Untersuchungsgefangenen zu. Derselbe soll in der Regel alle vier Wochen einen Brief empfangen und absenden dürfen. Im Uebrigen sollen die Untersuchungsgefangenen mit steter Berücksichtigung des Umstandes zu behandeln sein, daß ihre Schuld noch nicht feststeht. Fesseln können denselben nur angelegt werden, wenn es wegen besonderer Gefährlichkeit der Person, namentlich zur Sicherung Anderer erforderlich erscheint, oder wenn der Gefangene einen Selbstentleerungsversuch gemacht oder vorbereitet hat. Untersuchungsgefangene können nicht zur Arbeit gezwungen werden. Die freiwillige Betheiligung bei den in der Anstalt eingeführten Arbeiten kann ihnen jedoch mit Genehmigung des Richters gestattet werden. Eigene Kleidung ist ihnen zu lassen, sofern dieselbe ausreichend, reinlich und ordentlich ist. Auf Verlangen dürfen sie für ihre eigene Beschäftigung sorgen, doch darf dieselbe nur von dem zur Beschaffung derselben vom Gefängnisvorstande ermächtigten Speisewirthe verabfolgt werden und die Grenzen eines mäßigen Genusses nicht überschreiten. Die Verabreichung von Branntwein ist gänzlich untersagt; auch kann die Erlaubniß zur Selbstbeschäftigung im Falle des Mißbrauchs wieder entzogen werden. — Wir werden diesen Erlass in den nächsten Tagen einer eingehenden Besprechung unterziehen.

Ueber den Jnng fremder Arbeiter sind die Regierungen angewiesen worden, sich regelmäßig aus den einzelnen Kreisen ihres Bezirks von den Landräthen Bericht erstatten zu lassen. Wie die „Schles. Zig.“ zu melden weiß, haben sich die Angaben auf das von Zeit zu Zeit vorkommende Auf-

das Vieh, die Scheunen, die Vorräthe in Augenschein nehmen, und die Schätze von fern anschauen, nach denen unser Alexander sich sehnt. Außerdem gefällt es mir im Schloß nicht; es ist ja Alles so tod und einsam dort! Die vielen Zimmer stehen völlig verödet, beinahe wie im verzauberten Schlosse des Märchens.“

„Da haben Sie Recht, Herr Amberg; aber ich denke, heute wird's lebendig genug werden! Ich habe soeben gehört, daß Rodenburg Sie diese Nacht hier zu behalten wünscht.“

„Was, wahrhaftig?“ rief Amberg vergnügt.

„Ja wohl, und da haben wir ja die allerhöchste Gelegenheit, über den Feldzugsplan mit einander zu beraten.“

„Alle Wetter! Das ist eine löbliche Idee, Charlottchen, da wäre ja die beste Gelegenheit zu einer vertraulichen Unterredung.“

„So habe ich auch gedacht! — Sie sind doch immer noch der alte Freund!“

„Und Sie immer noch das kleine verliebte Lottchen! Aber, um auf unser Thema zurück zu kommen! Wir müssen einen Feldzugsplan mit einander beraten, und da ist's am besten, wir wählen Ihr Zimmer.“

„Und die Zeit?“ fragte sie.

„Spät, wenn Ruhe im Hause ist.“

„Gut, aber nehmen Sie sich in Acht! — Mein Zimmer ist nicht mehr da, wo es früher war, nicht mehr so hübsch abgelegen.“

„Was Sie sagen! — So müssen Sie mich vor allen Dingen in die neuen Lokalverhältnisse einweißen, Lottchen.“

„Wenn es Ihnen recht ist, so begleiten Sie mich in's Schloß.“

Amberg lehnte an der Seite der Wirthschafterin nach dem Schlosse um, und er schritt so gravitätisch daher, und sie sah so respektabel aus, daß wohl Niemand ahnte, daß der geistliche Herr sehr weltliche Gedanken, und die städtische Wirthschafterin einen Verrath gegen ihre Herrschaft im Sinne hatte.

Die Wirthschafterin führte ihren Begleiter in den ersten Stock in einen langen Korridor, auf welchen mehrere Thüren mündeten.

„Sehen Sie, hier ist das Schlafzimmer für Ihre Frau und Fräulein Emmy; das daneben ist für die beiden anderen Kinder bestimmt; hier schräg gegenüber werde ich ihr Zimmer betreten lassen — und nun geben Sie Acht... am anderen Ende des Ganges, sehen Sie dort die Thür, linker Hand? — Sie führt zu meinem Zimmer.“

„Gut, Charlotte!“

Feuilleton.

Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dur.

(Fortsetzung.)

Zwischen war Lucie zurückgekehrt. Man sah es ihr an, daß häusliche Geschäfte sie in Anspruch genommen und ein wenig ebnst hatten. Sie wandte sich freundlich an die Wirthschafterin, entschuldigte sich wegen ihrer langen Abwesenheit und erklärte, daß sie in der Küche beschäftigt gewesen.

„An einem Tage, wie der heutige, darf ich unserer Wirthschafterin die Küche nicht allein überlassen“, sagte sie.

„Ich hätte kaum geglaubt, daß Sie auch der Kochkunst kundig seien“, bemerkte Amberg, dessen Auge auf den schönen Formen des Mädchens ruhte.

„Wie sollte ich nicht der Kochkunst kundig sein“, antwortete Lucie, „bin ich doch in den Zeiten, da unser Hausstand in Verfall gerieth, Alles in Allem gewesen: Hausfrau und Küchenpersonal.“

Sich an Rodenburg wendend, sagte sie hinzu: „Aber lieber Onkel, willst Du nicht die Gäste ein wenig im Garten umherführen? Der alte Waldow brennt gewiß schon vor Verlangen, Deinen Beifall zu erhalten für die Mühe, die er sich gegeben hat, um zum heutigen Tage den Garten zu schmücken.“

„Ich nicht“, versetzte Rodenburg, „ich bin in der That wenig aufgelegt zu einem Spaziergange; doch bitte ich die Gäste, sich selbst im Schlosse und im Garten nach Belieben umzusehen.“ — Herr Amberg, Sie sind hier halb und halb zu Hause; und wollen Sie sich ein wenig in meiner Wirthschaft umsehen, so wird Brand Ihnen zu Diensten stehen.“

Der Vorschlag wurde dankend angenommen, und von Bergen froh, daß ihr erster Versuch, sich hier einzunisten, so gut gelungen war, reichte Amberg seiner Frau den Arm und führte sie hinab in den Garten. — Vorauf ging Emmy mit den beiden Kindern, die vor Vergnügen laut juchsten und in den schon geebneten Riedwegen einen willkommenen Tummelplatz für ihre jugendliche Ausgelassenheit fanden. Im Garten ließ Amberg seine Familie allein; er wandte sich nach dem seitwärts gelegenen Wirthschaftshofe, um seine Augen an den Schätzen zu weiden, welche ja, wenn alles glückte, ihm einmal gehören würden. Am Eingange des Hofes stand er still, die Hände auf dem Rücken, und überschaute den weiten Raum, er

musterte die Gebäude, welche alle im guten Stande und mit einer gewissen soliden Eleganz ausgeführt waren. Da fühlte er seine Schulter von hinten berührt; er wandte sich um und erblickte ein junges Mädchen, eine ländliche Schönheit von etwa fünfjundzwanzig Jahren, mit löpzig braunem Haar, einem Paar brauner Augen und von höherer Körperfülle als ein junges Mädchen dieses Alters zu besipen pflegt. Sie blickte ihn mit ihren lebhaften Augen vertraulich lächelnd an.

Er erkannte sofort die Wirthschafterin des Gutes.

„Ah, Jungfer Charlotte!“ rief er, „ich habe mich wahrhaftig geirrt. Sie wiederzusehen, und freue mich bei dieser Gelegenheit. Sie unter vier Augen sprechen zu können.“

„Nicht wahr, Herr Amberg“, versetzte sie mit einem bedeutungsvollem Blinzeln, „wir haben uns lange nicht gesprochen.“

„Ich denke, Charlottchen, daß uns bald wieder die Gelegenheit dazu wird. Wenn Alles gut geht, bin ich in kurzer Zeit wieder hier zu Hause wie ehemals.“ Sie wurde plötzlich ernst und schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht! Seitdem das Fräulein Nichte hier verweilt, ist der Alte wie umgewandelt. Sie ist ihm Alles! — Nach ihr allein fragt er, und um sie allein kümmert er sich, sonst um keinen Menschen auf der Welt.“

„Es wird schon anders werden, meine Liebe“, sagte Amberg, der Wirthschafterin in die prallen, rothen Wangen kneifend, „meine Emmy wird vorläufig hier bleiben und uns das Terrain zurecht machen, und wenn das Mädel klug ist, — wer weiß, wie lange dann Fräulein Lucie hier bleibt.“

„Was ich dazu thun kann, daß sie fortkommt, werde ich thun, davon seien Sie überzeugt. Es ist wahrhaftig unaussprechlich, wie sie aufpaßt; und nun erst gar der Verwalter, welcher thut, was er ihr an den Augen absehen kann; da ist es kaum möglich, daß man sich in einer so großen Haushaltung schafft, was zu einer kleinen Aussteuer nöthig ist.“

„Doch sind ja schlimme Nachrichten!“ Also der Verwalter Brand thut, was er ihr an den Augen absehen kann? Sie sind wohl ein wenig Viebesleute?“

„Das will ich gerade nicht behaupten, aber er hat ein Auge auf sie, das ist gewiß.“

„Das wäre also Einer unserer Gegner“, versetzte Amberg.

„Doch was thut's? Sind Sie doch unsere Verbündete!“

„Auf mich können Sie sich auch verlassen! — Aber wohin wollen Sie denn eigentlich?“

„Nur ein wenig promeniren, Charlottchen. Die Ställe,

treten eines größeren Zugangs von Arbeitern, welche nicht der näheren oder weiteren Umgebung des Arbeitsortes durch Wohnsitze angehören, und zwar speziell auf Zeit und Dauer und ungefähren Umfang des Zugangs und auf die Herkunft der Arbeiter zu beziehen. Im Falle die letzteren aus Italien, Spanien oder Frankreich kommen, ist der Regierung sofort, sonst aber später, zu einem bestimmten Termin, Mitteilung zu machen.

München, 5. Nov. Dr. Sigl nimmt in heutigen „Bayr. Vaterland“ auf neun Monate Abschied von seinen Lesern und die Thore des Hellengefängnisses zu Nürnberg haben sich bereits hinter ihm geschlossen. Er weist in seinem Abschiedsartikel darauf hin, daß er immer mit Eifer der bayerischen Sache gedient und dafür viel geopfert und gelitten hat, insbesondere hat er während seiner sechzehnährigen Thätigkeit als Redakteur schon sechsundzwanzig Monate Gefängnis verbüßt. Dr. Sigl theilt schließlich mit, daß während seiner Haft Dr. v. Lang die Redaktion übernommen hat und hofft, daß „wenigstens einige hundert Leser ihrem eingesperrten Redakteur über die Monate hinaus treu bleiben“.

Belgien. Der neue Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichts, Herr Thonissen, hat Instruktionen erlassen, wonach ihm die Anzahl der von den Gemeinderäthen mit einem Wartegehalt von weniger als 1000 Franken zur Disposition gestellten Lehrer und Lehrerinnen, sowie auch die Anzahl der in den adoptirten Schulen angestellten Lehrer und Lehrerinnen nicht belgischer Nationalität genau mitgetheilt werden soll. Man schließt hieraus, hoffentlich nicht mit Unrecht, daß das neue Ministerium sich bemühen wird, das Schulgesetz mit etwas Mäßigung anzuwenden. Für den Augenblick hat sich die Aufregung hier gelegt und man erwartet das rekonstituirte Ministerium am Werke, um es zu beurtheilen. — Seit langer Zeit wird behauptet, daß Belgien einer Armeereserve von 30 000 Mann bedürftig, um im Kriegsfall gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein. Das letzte Ministerium beabsichtigte diese Reserve aus den jungen Leuten zu bilden, die nach dem jetzigen System nicht zum aktiven Militärdienst herangezogen werden. Das neue Ministerium will die Reserve in der Weise bilden, daß es den gedienten Soldaten, die bisher eine zehnjährige Militärdienstzeit zu tragen hatten, drei Jahre mehr, also im Ganzen dreizehn Jahre, auferlegt. Dieser Plan, welcher die wohlhabenden Klassen ganz und gar zum Nachtheil der ärmeren begünstigt, stößt auf heftigen Widerstand und wird wohl nicht durchgehen. Die Kammern werden am 11. d. M. ohne Thronrede eröffnet werden.

Frankreich. Der Kriegsminister hat, wie das „Comptant“ mittheilt, die Korpskommandanten telegraphisch aufgefordert, die Abfahrt der Freiwilligen vorzubereiten, die dazu bestimmt sind, das Escadron der neun Bataillone Landtruppen in Tonangin auszufüllen und sie auf je 950 Mann zu bringen. Jedes Bataillon wird 180 Mann erhalten. Die eigentlichen Verstärkungen werden nur aus 4 Bataillonen, sämtlich aus Algerien, bestehen: dem 3. und 4. Bataillon der Fremdenlegion zu Sid-el-Abbes, dem 2. Bataillon des Tirailleurregiments zu Bidah, das 4. Marschregiment bildend. Das 3. Zephrinbataillon, das die Brooing Konstantine besetzt, ist dazu bestimmt, das Landungslorenz von Relung zu verstärken. Dasselbe hat Befehl erhalten, Batna zu verlassen und sich am 15. November in Philippeville einzuschiffen. An diesem Tage werden aus Frankreich und Algerien 5350 Mann Landtruppen abgehen.

Das „Journal officiel“ wird ein Dekret bringen, welches die außerparlamentarische Kommission ernannt, der die Aufgabe zufallen soll, die nöthigen Vorarbeiten für die Weltausstellung von 1889 vorzunehmen.

Paris, Mittwoch, 5. November, Abends. Das „Journal des Débats“ meldet, die Regierung habe mit der Compagnie maritime ein Abkommen wegen des Transports von 5000 Mann Truppen nach Tongking getroffen.

In Nantes sind gestern 13 Erkrankungen und 6 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Mit der ersten Vernehmung des Haftpflichtgeiges ist die Kammer zu Ende gekommen. Der Entwurf befundet einen großen Fortschritt. Bis her nämlich mußte der Arbeiter, wenn er eine Entschädigung forderte, beweisen, daß der Arbeitgeber wirklich den Unfall verschuldet hatte. Nach der neuen Gesetzgebung muß im Gegentheil der Arbeitgeber, welcher im Prinzip verantwortlich erkannt wird, beweisen, daß das Opfer seiner eigenen Ungeschicklichkeit den Unfall zuschreiben hat. Die Unterstüzungen und Pensionen, zu welchen die Arbeitgeber verpflichtet werden, sind nach den Ziffern der Unfallversicherungsgesetze, die durch ein Gesetz von 1863 gegründet wurde, bemessen. Die Art. 1 bis 3 wurden mit großer Majorität, Art. 1, der das Prinzip feststellt, mit 318 gegen 31 Stimmen angenommen. Der Art. 4, der dem Arbeitgeber, außer der allgemeinen Verantwortlichkeit für Leben und Gesundheit der von ihm Beschäftigten, noch eine besondere Haftpflicht für die aus der Natur seines Gewerbetriebes entspringenden Gefahren auferlegt wurde, mit 262 gegen 141 Stimmen angenommen, nachdem der Berichterstatter auseinandergesetzt, daß diese Verantwortlichkeit die Arbeitgeber keineswegs zu ruiniren drohe, da die Unfallversicherungsgesellschaften den Unternehmer gegen

jedes aus dieser Verantwortlichkeit erwachsende Risiko mit 8 Fr. jährlich für den Arbeiter versicherten. Dieser Betrag sei bei einem industriellen Großbetrieb eine sehr bescheidene Nebenausgabe. In der zweiten Lesung der Vorlage soll ein Artikel eingeschaltet werden, der den Arbeitgebern die Versicherung ihrer Arbeiter gegen Unfälle zur Pflicht macht.

Der dänische Reichstag trat am 3. d. M. in dem zum mittlerweiligen Gebrauche für denselben hergerichteten Lokale auf der Fredericiastraße wieder zusammen. Da die Vorstandsarbeiten bereits in der Oktobertagung vollzogen waren, so konnte der Finanzminister sogleich das Finanzgesetz vorlegen. Nachdem dies geschehen und der Vorsitzende Berg, sowie einige andere Redner kurze Ansprachen gehalten hatten, wurde Vertagung angenommen. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend statt.

Großbritannien. Das Unterhaus hat am Mittwoch den Antrag Gladstone's, nach der Adressdebatte während des Monats November jeder Reformbill den Vorrang vor allen anderen Anträgen zu geben, angenommen. Bei der Diskussion des Berichts über die Adresse beantragte Bartlett ein Amendement zu Gunsten einer stabilen zivilisierten Regierung in Irland. Unterstaatssekretär Fitzmaurice lehnte es jedoch ab, auf diese Frage näher einzugehen, da deren Erörterung bei der Kreditvorlage zweckmäßiger sein würde. Die Errichtung einer stabilen Regierung gehöre zu den Aufgaben, die in den Instruktionen des Generals Wolseley mit enthalten seien, und dieser wende der Frage auch eine ernste Aufmerksamkeit zu. Hierauf wurde das Amendement abgelehnt und die zweite Lesung der Adresse mit 134 gegen 18 Stimmen angenommen.

Bei der darauf folgenden Debatte über die Bill betreffend die Armenpflege in Irland wurde O'Donnell wegen mehrfacher nicht zur Sache gehöriger Bemerkungen vom Sprecher zur Ordnung gerufen. Da er sich dem Ordnungsrufe nicht fügen wollte, wurde vom Hause mit 163 gegen 28 Stimmen seine Ausschließung für die heutige Sitzung beschlossen. O'Donnell verließ hierauf den Saal, indem er dem Sprecher zurief: Sie spielen die Rolle, die man von Ihnen erwartet hatte.

Am Donnerstag Abend ging es im Unterhause wiederum ungewöhnlich scharf her; man sprach von gemeinen Galunken, die ihre Fäuste um ein paar Schillinge verkaufen; von politischen Commis voyageurs, von Lügen und Falschheiten, revolutionären Ministern, die ein Arbeiterheer gegen London führen wollten, und Lordsöhnen, die nur an blutig geschlagenen Köpfen die Zeichen der Zeit erkennen sollen. Der Sprecher mußte zu Rathe gezogen werden. In seiner milden Denkungsart erklärte er aber die Speeres der „Schalala“, unter welche der Poologe Chamberlain seinen konservativen Gegner Sir S. Wolf versetzte, ausdrücklich als erlaubten Thiernamen, soweit er im figurlichen Sinne gebraucht würde. — Damit mußten sich vorläufig beide Parteien zufrieden geben.

Der Gemeinderath von Dublin hat den ersten Schritt gethan zur Ausführung seines Vorzuges, die englischen Namen jener Straßen der Hauptstadt abzuschaffen. In einer Plenarsitzung wurde trotz des ernststen Protestes einiger Mitglieder mit überwältigender Majorität der Beschluß gefaßt, die Sadvillestreet in O'Connellstreet umzutauften. Dies ist nur der Anfang einer Reihe von Aenderungen, deren Hauptzweck ist, die englischen Namen und Titel durch solche zu ersetzen, die mit den nationalen Ideen von irischem Patriotismus übereinstimmen. Das Projekt hat viele Erbitterung verursacht und wird nicht allein von den loyalen Einwohnern aller Konfessionen aus politischen Gründen, sondern auch von Kaufleuten, deren Geschäfte unter der Veränderung der bisherigen Straßennamen leiden dürften, lebhaft bekämpft.

Der „Oseratore Romano“ enthält ein Telegramm des Bischofs von Trenton, O'Farrel, vom 1. d. M., worin dieser erklärt, die Aeußerung, welche ihm eine Zeitungsmeldung bezüglich der Sympathien des Papstes für eine Verleihung Irlands von England in den Mund gelegt habe, sei ganz und gar erfunden.

Nord-Amerika. Die Sozialdemokraten Nord-Amerika's haben in einer am 18. Oktober in New-York stattgefundenen Versammlung zu der Präsidenten-Wahl Stellung genommen. Der Referent Frederik Haller schilderte mit beredten Worten die Parteien, welche um die Palme des Sieges streiten. Die Republikaner wie die Demokraten seien Feinde der Arbeiter, und dieselben hätten von ihnen nichts zu erwarten. Auch die nominirten Personen seien die reinen Interessenmenschen und in der Jagd um die Beute von den Arbeitern nicht zu unterfüßeln. Die bisherige Thätigkeit des demokratischen Präsidentschaftskandidaten berechtigt zu dem Schluß, daß er, wie seine Partei, ein entschiedener Gegner der Arbeitersache sei. Dasselbe müsse man von Buttler sagen, welcher sich sogar von dem Gouverneur von Maryland in Bezug auf den Rath zum Erlaß von Arbeitergesetzen habe übertrumpfen lassen. Demnach habe der Arbeiter die Wahl zu ignoriren und sein Augenmerk auf seine eigene Aufklärung und Organisation zu richten. Die nachfolgenden Redner sprachen sich in demselben Sinne aus.

Die Ruhestörungen in Neu-Iberia, Louisiana, am vorigen Samstag bezogen auf einer Versammlung der Republikaner. Beide Parteien waren mit Revolvern reichlich

versehen und als das Feuer begann, rissen die anwesenden Neger aus. Einige derselben liefen in den Fluß und ertranken, andere, welche beritten waren, wurden die Pferde unter den Weiden todgeschossen. Zwei Führer der Demokraten und ein Neger wurden erschossen und viele verwundet. Die Demokraten umringelten schließlich die Führer der Republikaner und verhafteten dieselben.

Newyork, Mittwoch, 5. November, Nachm. 1 Uhr 30 Min. Weitere Einzelberichte aus dem Staate Newyork ergaben, daß Blaine eine Majorität von 10 000 Stimmen in diesem Staate. Die republikanischen Journale behaupten, daß die Wahl Blaine zum Präsidenten gesichert sei, während die demokratischen Blätter behaupten, daß Cleveland doch noch den Sieg davon tragen werde.

Newyork, Mittwoch, 5. Nachm. 1 Uhr. Nach den letzten Wahlberichten, welche die Resultate zahlreicher Bezirke aus dem Innern des Staates Newyork bringen, sollen nunmehr Blaine und Logan (als Vicepräsident) im Staate Newyork eine Majorität von 5000 Stimmen haben. Nach allgemeiner Annahme ist die Wahl in diesem Staate für die Präsidentschaft überhaupt von entscheidender Bedeutung. Ein abschließendes Resultat liegt jedoch noch nicht vor.

Nachrichten aus Shanghai zufolge, sind in Peking Gerüchte verbreitet, nach welchen die Abtretung Formosa an Frankreich auf zwanzig Jahre behufs Abschlußes des Friedens beabsichtigt wäre. 21 Mandarinen hätten sich für den Beschluß, Frieden zu schließen, ausgesprochen, der Vater des Kaisers sei indessen dagegen. Der französische Generalleutnant in Tientsin ist hier eingetroffen, um mit Vatenotie zu konferiren. In Peking ist eine Anleihe im Betrage von 2 Millionen Taels aufgenommen worden. — An den Rinnens und Futhu-Bahnen sind Torpedos gelegt worden. Die Ausfertigung eines Theiles des Wooning wird fortgesetzt. Die Nachricht von der Entsendung von Kriegsschiffen nach Formosa bestätigt sich nicht.

In den Wahlen.

Speyer. Die sämtlichen Wahlkreisausschüsse der Zentrumspartei in der Pfalz haben gestern einmützig beschlossen. I. Im Wahlkreis Kaiserslautern-Rirkheimbolden den tritt die Partei mit aller Energie ein für die Wahl des demokratischen Kandidaten Grohe und zwar aus Grund des demokratischen Programms in der Kulturkampfsfrage. II. Im Wahlkreise Speyer-Frankenthal werden die Parteigenossen dringend ersucht, sich vollständig der Wahl zu enthalten und weder für den Nationalliberalen Dr. Grotz noch für den Sozialdemokraten Dreesbach zu stimmen.

München. Die hiesigen Sozialisten haben beschlossen, den liberalen Kandidaten Sedlmayer im 1. Wahlkreis bei der Stichwahl nur dann zu unterstützen, wenn er sich schriftlich in öffentlicher Wahlversammlung verpflichtet, die Parteiforderungen zu erfüllen, welche von der sozialistischen Wahlkreisausschüsse festgesetzt sind. Den Ultramontanen werden die Sozialisten keinesfalls unterfüßen. — Der demokratische Verein (Volkspartei) hat beschlossen, Sedlmayer zu empfehlen, für Bollmar im 2. Wahlkreis aber energisch einzutreten.

Daß die Freisinnigen — so schreibt die „Germania“ — auch nicht geneigt sind, den Wischmatsch vor dem Ansturm des Sozialismus zu schütten, dürfte aus folgender Nachricht hervorgehen, welche wir in der „Post“ finden: „Der Vorstand der deutsch-freisinnigen Partei Oberfelds hat es abgesehen, den Kandidaten der nationalliberalen und freisinnigen Partei, Dr. Fabri, bei der morgigen Stichwahl gegen die Sozialdemokraten zu unterstützen.“

Das Verhalten der Parteien bei Stichwahlen, in denen sich Mittelparteiler und Sozialisten gegenüber stehen, wird lebhaft in der Presse erörtert. Der „Post“ wird es — nach der „Germania“ — außerordentlich angenehm, wenn auch das Zentrum sich bequeme, in solchen Fällen für die Wischmatschler die Kasparien aus dem Feuer zu holen, sie zu entzünden, da sie sich in ihrer Erwartung getäuscht sieht. Sie begreifen nicht — so argumentirt genanntes ultramontanisches Blatt weiter — wie die „Post“ bezüglich unserer Parole prinzipieller Neutralität in solchen Fällen noch verwundert sein kann. Sie sollte doch allmählich begriffen haben, daß unter dem Wahlspruch für die Wahlen unabänderlich der war: „Unter keinen Umständen, sie mögen geartet sein, wie sie wollen, Unterstützung der Mittelpartei.“

Für die bevorstehende Stichwahl erläßt das Wahlkomitee zur Erzielung volksühmlicher Wahlen“ zu A. 2. 1. nachstehende Erklärung: „Gemäß den Grundzügen der Arbeiterpartei haben sich die Angehörigen der Arbeiterpartei bei der Stichwahl zwischen gegnerischen Parteien im Allgemeinen zur Abstimmung zu enthalten. Da aber im gegebenen Falle Angehörige und Anhänger der Arbeiterpartei recht gut der Wahltheilnahme sein können, aus Opportunitätsrücksichten von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen, so empfehlen wir allen Parteigenossen, welche sich an der Stichwahl betheiligen wollen, unter keinen

Man konnte aber auch bemerken, daß jede dieser Parteien ihre Hilfstruppen hatte. Auf Lucie's Seite stand ungewöhnlich Brand.

Amberg hatte Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß der Wind des Charolotte ihm gegeben, seine Berechtigung habe, denn es entging ihm nicht, daß Brand, indem er an der Tafel Platz nahm, einen Blick auf Lucie richtete, und daß diese leise, ganz leise unter demselben erhobte. Amberg hatte die Wirtin als Verbündete.

Kordelia aber hatte schon nach wenigen Minuten das Wort des Schulmeisters in so hohem Grade gewonnen, daß die Stein und Bein darauf geschworen hätte, sie sei nicht nur die schönste aller Kordelias auf Erden, sondern auch die noselteste und leutseligste Dame und die größte Pädagogin ihres Jahrhunderts. Trotz des redlichen Willens von Seiten Ambergs, die Gesellschaft zu unterhalten, verlief die Tafel Anfangs ziemlich einödig.

Wilhelmi war schweigsam und wechselte nur wenige Worte mit Herrn Rodenburg. Lucie war noch schweigsamer, denn sie fühlte sich berührt durch die Gäste, obwohl sie sich dem stillschweigend, daß sie in dem Herzen des alten Herrn nicht mehr den Platz einnahm, den ihre wahrhaft kindliche Zuneigung zu gerne inne gehabt hätte.

Fräulein Cordelia und der Schulmeister tauschten ihre pädagogischen Erfahrungen in sehr tief sinnigen Disquisitionen aus, und die übrigen Gäste suchten vergebens nach einem Thema der Unterhaltung, das Alle zugleich interessirte. Cordelia plöplich das Thema ihres Gespräches ab, indem sie sich an den alten Pädagogen mit der Frage wandte:

„Nicht wahr, Sie erinnern sich noch meiner seligen Mutter?“

„Ja, gnädiges Fräulein,“ war die Antwort: „ich hab sie mehrmals mit der Gütterschaft in der Kirche.“

„Meine Mutter galt sehr viel im Hause Rodenburg,“ versetzte sie mit einem sehr bedeutenden Blick auf den jetzigen Träger dieses Namens. — „Natürlich, man hat jetzt vergessen, wie angesehen unsereins damals hier war.“

„Ach, erinnere mich Ihrer Frau Mutter sehr wohl,“ antwortete Ehrlich, „sie sah damals Ihnen ähnlich, gnädiges Fräulein, rühmte an ihr besonders ihre feine Tournüre.“

(Fortsetzung folgt.)

„Haben Sie's wohl gemerkt?“
„D, ich kann nicht fehlen! Warten Sie ein wenig. — Also hier ist die Treppe. . . Eins — zwei — drei — vier — fünf . . . die sechste Thür also ist's. — Seien Sie ohne Sorge, ich werde nicht irren.“
Nach einem flüchtigen Händedruck flog Charlotte davon.

Viertes Kapitel.

Zur Mittagstafel, welche solenn und mit einem gewissen gebiegenen Luxus hergerichtet war, hatten sich neue Gäste theils eingefunden, theils waren sie noch geladen. Zu den Letzteren gehörten Wilhelm, der Barren des Ortes, ein ernster, junger Mann mit bleichen, ausdrucksvollen Zügen, und Ehrlich, der Schulmeister, eine lange, hagere Gestalt von größerer Bescheidenheit und Schüchternheit, als der alte Rodenburg liebte. Er schätzte indessen diesen ältesten Beamten seiner Herrschaft, da er bereits seit vierzig Jahren sich von der Redlichkeit seines Charakters, der Treue in seinem Berufe und der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung hatte überzeugen können.

Unter den Gästen aber, welche sich zu dem Geburtstag eingefunden hatten, gehörte vor Allem Fräulein Cordelia Rodenburg, eine sehr entfernte Verwandte, welche in einer nahen Stadt Vorsteherin eines Erziehungs-Instituts für junge Mädchen war.

Fräulein Cordelia war in dem Alter, in welchem nicht nur der Blüthenhauch der Jugend bereits verschwunden ist, sondern die ganze Blume schon begonnen hat, sich zu entblättern.

Ueber ihr wahres Alter herrschte das tiefste Dunkel, das unüberwindlichste Geheimniß, und die Schätzung mußte ebenfalls schwer werden, da sie die Kunst der Toilette bis zur höchsten Vollendung brachte und anwandte. Sie war sehr hoch von Gestalt und unendlich mager; allein auch hier war sie durch die Kunst dem Mangel zu Hilfe gekommen und mußte den Anschein gerundeter Formen durch allerlei sinnreiche Vorrichtungen recht gut hervorzubringen. Die Wangen waren eingefallen, und sie und da schon stark gerunzelt; indessen Schminke von allen Farben vom zartesten Weiß durch alle Nuancen des Roth, vom Rosenroth bis zum Purpur der Lippen hoben das Kolorit bedeutend. Augenbrauen und Wimpern waren vom tiefsten Schwarz der besten chinesischnen Tusche, und das ganze Kunstwerk ihrer äußeren Erscheinung wurde noch gehoben durch zwei genial angebrachte Schnupfläschchen, deren eines auf einem sich etwas indiscret hervor-

drängenden Badenknochen, das andere auf dem etwas zu spizen Rinn saß.

So viele Reize Fräulein Cordelia äußerlich zur Schau trug, und so süß ihre schmalen Lippen auch zu lächeln verstanden, so barg doch ihr Herz eine wahre Hölle von Haß und Groll, und zwar ward diese Empfindung hervorgerufen, als sie bei ihrer Ankunft im Schloß die Anwesenheit der Familie Amberg bemerkte.

„Der Heuchler, der Schleicher!“ rief sie. „Er versucht aufs Neue, sich hier einzubürgern und andere ehrliche Leute von hier zu vertreiben! Warte, ich werde Dir die Lust vergällen, um das Erbe meines Vatters Rodenburg herum zu schleichen; denn wenn einer Anrecht darauf hat, so bin ich es, denn ich bin eine Rodenburg. Der Platz in diesem Hause gebührt Niemandem, als mir!“

Amberg aber hatte bereits den ersten Fuß auf dem Terrain, und obgleich er fühlte, daß er mit einem neuen Feinde zu thun habe, der ihm das Terrain streitig zu machen suchte, beunruhigte er sich doch nicht; er nahm die giftigen Blicke und die spitzigen Bemerkungen der schönen Cordelia mit überlegenem Lächeln auf und war sozial, heiter, unbefangen wie immer, und der löstlichste Gesellschafter an der Tafel. Herr Wilhelm, der junge Prediger des Ortes, war vielleicht der einzige, der die sonderbare Gesellschaft an dieser Tafel in rechtem Licht beurtheilte. Der alte Mann dort, der grämlich und unruhig zwischen Fräulein Emmy und Frau Amberg saß. — Fräulein Lucie hatte für heute den Ehrenplatz an der Seite des alten Herrn an Emmy abtreten müssen — der so lebensüberdrüssig darsin schaute, so wenig es und so wenig Jutach, war der goldene Apfel, um welchen ein Kampf um Tod und Leben beginnen sollte.

Da war Fräulein Lucie, diejenige, welche zunächst die besten Aussichten hatte, allein weder ihrer Aussichten noch ihrer Rechte sich völlig bewußt, auch weder im Stande oder Willens war, dieselben durch irgend welche strategischen Künste zu vertheidigen oder zu befestigen. — Da war die Familie Amberg, welche zunächst den Kampf gegen die rechtmäßigen Erben, nämlich die Nichte und die Nefen Rodenburg's eröffnete — und da war endlich Cordelia, welche gegen Amberg und die nächsten Verwandten Rodenburg's zugleich gekämpft war. Und der alte Herr, welcher so von allen Seiten umschmeichelt und umwedelt wurde? — Er gab sich nicht einmal die Mühe, über die Ursachen nachzudenken und der wahren Grund dieser Freundschaft und schmeichelhaften Aufmerksamkeit zu erforschen.

Umständen für v. Schaus, sondern für v. Stauffenberg zu stimmen, da letzterer bei der jüngsten Abstimmung über Verlängerung des Sozialistengesetzes nicht nur gegen die Verlängerung stimmte, sondern auch mit aller Entschiedenheit die fernere Aufrechterhaltung dieses Ausnahmegesetzes verdammt. Ueberdies bietet die bekannte persönliche Ehrenhaftigkeit Stauffenbergs wohl Gewähr dafür, daß gerade dieser Abgeordnete an der nun einmal gewonnenen Ueberzeugung auch für die Zukunft festhalten wird.

Von dem Reichstagskandidaten Max Kahler geht ein Brief der „Post“ folgendes Schreiben zu: „Wollen Sie gefälligst in geeigneter Weise darauf aufmerksam zu machen, daß 1881 Stöcker mit eigener Unterschrift in Dresden aufgefördert hat, den nationalliberalen Oberbürgermeister Dr. Stübel gegen Helzel zu wählen. Herr Stöcker war damals antisemitischer Kandidat in Dresden und hatte ca. 2000 Stimmen. Diese 2000 Stimmen gaben den Ausschlag zu Gunsten Stübels gegen Helzel. Stöcker unterschrieb damals, daß man alles daran setzen müsse, eine sozialistische Vertretung zu verhindern.“

Lozales.

2. Die Tarifafeln in der Kochstraße fordern noch immer den Spott der Passanten hervor. Aber nicht nur das, sondern sie geben auch heute noch zu Fröhlichem Veranlassung, wie die täglich zu beobachtende Vermeidung der Passage durch die Kochstraße beweist, wenn ein mit den Verhältnissen unbekannter Passant die Tarifafeln sieht. Man sollte wenigstens ein Plakat mit der Aufschrift auf die Tafeln kleben: Tarif außer Kraft gesetzt.

a. Ein musikalischer Dieb. Ein hiesiger Drehorgelspieler hatte am 1. d. Mts., Nachmittags, an der Ecke der Blumen- und Andreasstraße, seine ziemlich neue Drehorgel auf einen sogenannten Hoch aufgestellt, um sich auf kurze Zeit in die daselbst befindliche Destillation zu begeben. Als er nach etwa 10 Minuten wieder zurückkehrte, war die Drehorgel spurlos verschwunden, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den Dieb zu ermitteln. Die Drehorgel war mit der Nr. 520 versehen und hat einen Werth von 500 M.

a. Die räumt ordentlich auf. Der Kolonialwaren-Kaufmann W. in der Fürbringerstraße hat mehrere Filial-Geschäfte in verschiedenen Stadttheilen, in welchen eine von ihm engagierte Aufwärtlerin, Frau Hannemann, die Reinigung der Geschäftsräume täglich besorgt. Diese Frau hat nun seit längerer Zeit diese Geschäfte fortgesetzt betreiben, indem sie am frühen Morgen, während sie die Räume reinigte, sich Kolonialwaren, Delikatessen, Wirtschaftsgegenstände aneignete und in einen von ihr mitgebrachten Korb steckte. Ihre Diebstähle führte Frau H. stets in den neben den Laden liegenden Lager-Räumen aus, während die Kommiss im Laden sich befanden. Gestern wurde von der Kriminalpolizei die Wohnung der v. J. sehen Geheule durchsucht und ein ganzes Waarenlager von Kolonial- und Materialwaren vorgefunden und beschlagnahmt. Die H. ist heute zur Haft gebracht worden.

a. Wieder ist ein Knabe von einem Manne um das Geld beschwindelt worden, welches er von seiner Mutter zum Einkauf dieser Gegenstände erhalten hatte. Seitern zum Mittag gegen 12 Uhr trat ein noch nicht ermittelter Mann in der Schwedterstraße an einen 10-jährigen Knaben heran, welcher einen Korb auf dem Arme trug. Nachdem der Unbekannte erfahren, daß der Knabe 60 Pf. bei sich führte, versprach er ihm 1 M. zu schenken, wenn er zu einer in einem Hause an der Ecke der Schwedter- und Tempelinerstraße wohnenden Frau gehen, und von ihr zehn Mark und eine leere Brieftasche holen wollte. Den Namen der Frau, welche in dem betreffenden Hause im Gegensatz zu ähnlichen Schwindeln auch wohnlich wohnte, hatte der Mann auf einen Zettel geschrieben. Der Knabe war einfältig genug, dem Fremden auf dessen Wunsch die 60 Pf. in Verwahrung zu geben, worauf der Erstere sich in das Eckhaus begab. Die bezeichnete Frau, welche Niemandem weder zehn Mark noch eine leere Brieftasche schuldet, rief sofort den Braten und als sie mit dem Jungen auf die Straße trat, war natürlich der „Gläubiger“ verschwunden. Das Weinen, in welches der arme Junge ausbrach, bewegte die Herzen der von dem Betrug in Kenntniß gesetzten Passanten und eine Kollette, an der sich auch die vorerwähnte Frau betheiligte, brachte bald den Verlust auf.

a. Aus Noth zum Diebe geworden. Der 24-jährige Arbeiter Wilhelm Tiege wurde am 5. d. M. Vormittags am Halleschen Ufer unter der Ueberrichtsbrücke der Anhalter Eisenbahn in eine gelbbraune Pferdedecke gehüllt von einem Schuttmann schlafend angetroffen und wegen Obdachlosigkeit zur nächsten Polizeiwache geführt. Da er sich hier über den rechtlichen Erwerb und Besitz der Decke nicht auszuweisen vermochte, so erfolgte seine Beförderung zur Kriminalpolizei. Bei seiner weiteren Vernehmung räumte er schließlich ein, die Decke vor etwa 8-10 Tagen in der Wöckersstraße, zwischen der Halleschen und der Kleinbeerstraße von einem einspännigen Arbeitswagen, welcher undenkbar war, in der Absicht gestohlen zu haben, um sich, da er keine Wohnung habe, beim Nächstigen im Freien gegen die Kälte zu schützen. Bei der Eile, mit welcher er beim Diebstahl habe handeln müssen, habe er sich die Firma des Wagens nicht merken können. Der Eigentümer der gestohlenen Pferdedecke, die sich auf dem hiesigen Kriminalkommissariat befindet, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

b. Der Kraftturner, Herr Vohlia, erschien am Mittwoch Abend bei den Schwimmübungen der Cleven der Turnlehrer-Bildungsanstalt im Victoria-Bade, um sich mit ihnen in dem feuchten Element zu tummeln und einige Kopfsprünge zum Besten zu geben, für welche sich das Bassin noch als zu klein erwies. Auch die anderen Turner stellten ihr Licht nicht unter den Scheffel, und namentlich der Schwimmlehrer, Herr Otto, erntete den lebhaftesten Applaus des paradiesisch gelledeten Auditoriums für seine Vorwärts- und Rückwärtsprünge, seine Ueberschläge und Barrierensprünge. Mittwoch und Sonnabend Abend gewährt das Schwimmbassin des Victoria-Bades überhaupt einen interessanten Anblick. Bald sieht man eine Schaar erwachsener Leute als Schwimmschüler an Angel oder Reine, dann wieder vollführt ein Duzend Schwimmer Dauer-Schwimmen in langer Linie hintereinander, hierauf werden Laubbungen nach einer Gummipumpe veranstaltet und Sprünge aller Art ezeziert. Jeder dieser Cleven geht im Frühjahr als Schwimm-Apostel in seine Heimath, Herr Vohlia hatte leider nur zu Recht, als er zum Kultusminister äußerte, die meisten Leute wüssten sich überhaupt nicht ordentlich. Es ist ganz im antiken Geiste, wenn er für regelmäßige kalte und warme Bäder plaidirt, und wir könnten Wohlthäter gebrauchen, welche dem Volke Freibäder bauten.

Das Alhambra-Restaurant in den Biadukten der Stadt-bahn Andreasstraße 6 ist, wie vor beinahe 2 Jahren von fast allen Berliner Zeitungen prognostiziert wurde, eines der frequen- testen und beliebtesten Lokale im Osten der Stadt geworden. Für die Frequenz legen Zahlen immer das berechnete Zeugnis ab. Beispielsweise sei daher hier nur mitgetheilt, daß durch- schnittlich im Laufe des Jahres für 25-30000 M. Fleisch konsumirt wird, während täglich 260 Mittagsgäste auf den köstlichen bürgerlichen Mittagstisch fest abnommt sind. Herr K. Vohlig, dem ein ganz ausgezeichneter Ruf als Traiteur des Offizier-Kassino in Mählhausen voranging, hat es verstanden sich nicht nur Gaste heranzuziehen, sondern sich dieselben auch zu erhalten. Durch die Möglichkeit eines billigen Abonnements von 18 M. für den ganzen Monat resp. 60 Pf. per Couvert, hat Herr Vohlig auch den minder Bemittelten Gelegenheits- gästen ein köstlich zubereitetes aus vier verschiedenen Gerichten bestehendes Mittagmahl zu sich zu nehmen. Die günstige Lage des Etablissements, dasselbe ist nur 1 Minute vom Schlesischen Bahnhof entfernt, scheint nicht unwesentlich den überaus regen

Besuch in den Vormittags- und Abendstunden zu unterstützen. Zum Ausschank kommt das so beliebte Lagerbier der Nord- deutschen Brauerei und zwar der „Uter für 15 Pf. und das dunkle würzige Pagenhofer Bier pro Bokal 15 Pf.

Mit welchem Interesse sich die Arbeiter diesmal an der Wahl betheiligten, beweist ein Vorfall, der sich im 181. Wahlbezirk zugetragen hat. Dasselbst wurde ein Arbeiter buchstäblich zur Wahlurne getragen, weil er so krank war, daß er die Treppe zum Wahllokal nicht ersteigen konnte. Er hatte zuerst seine Frau geschickt, um diese für ihn den wich- tigen Akt vornehmen zu lassen. Als man die Frau jedoch ab- wies, brachten ihn seine Freunde in der beschriebenen Weise zum Wahllokal.

Eine edle That vollbrachte am Dienstag gegen Abend ein junger Mediziner. Ein kleines vierjähriges Mädchen hatte sich von der Seite ihrer Mutter entfernt und war am Kupfer- graben, gegenüber der Artillerie-Kaserne ins Wasser gestürzt; die Hilferufe der halbhochnächtigen Mutter zogen viele Neugierige herbei, welche Rathlos am Ufer entlang liefen, um ein Boot zu requiriren. Da kam ein junger Mann aus der naheliegenden Frauenklinik und bahnte sich beherzt einen Weg durch die gaffende Menge. Ein Blick auf die händringende Mutter, ein zweiter auf das mit dem Wellen kämpfende, bereits ganz erschöpfte Kind, ließen ihn sofort die Lage der Sache er- kennen. Schnell entschlossen entledigte er sich seines Hutes und Baletots, sprang mit elegantem Kopfsprung über das Gelande in die Tiefe, tauchte nach wenigen Sekunden mit dem halb- todtten Kinde empor und schwamm, das Kind mit dem linken Arm aus dem Wasser haltend, unter dem Brausen der Zu- schauer zur nächsten Treppe, woselbst ihm das Kind abgenom- men wurde. Während sich alle um Mutter und Kind drängten, benutzte er die Gelegenheit, sich unbemerkt in einer Droschke zu entfernen. Erst als die allgemeine Verwirrung sich gelegt hatte, fragte man laut nach dem Namen des edlen Kettlers, der längst verschwunden war. Glücklicherweise befanden sich unter dem Publikum zwei Personen, darunter der Schreiber dieser Zeilen, die den Herrn persönlich kennen, und sei hiermit sein Name rühmend und ehrend genannt, es war der Cand. med. Eduard Windler.

Gerichts-Zeitung.

Eine höchst lehrreiche Entscheidung bezüglich der Frage, inwiefern durch Ausübung eines die öffentliche Ruhe störender Gewerbebetriebes in ungebührlicher Weise ruhestörender Lärm verübt werden kann, wurde heute in der Strafsache gegen den Mollereibesitzer Bolle, Wigom-Ufer 31 vor der letzten Strafkammer hiesigen Landge- richts I getroffen. Auf die von der vermittelten Polizeidirektor Herrmann, von der Frau Generalin Clausius und von dem Lieutenant a. D. Gerista erstattete Anzeige, daß durch den Betrieb der Bolle'schen Dampfpumpe ihre nächtliche Ruhe ge- stört worden, wurde Herr Bolle durch polizeiliches Mandat wegen Verübung ruhestörender Lärms in ungebührlicher Weise in eine Strafe von 30 Mark genommen, und zwar war hier- bei die Zeit vom 30. April bis 15. Mai d. J. in Frage ge- kommen. Gegen dieses Mandat erhob der Betroffene Wider- spruch, und das hiesige Schöffengericht erkannte daraufhin unterm 5. Juli cr. auf Freisprechung des Angeklagten. Die Anwaltschaft legte Berufung ein, auf welche heute die Sache zur umfassenden Verhandlung und Entscheidung gelangte. Der königliche Bau-Inspektor Stüdradt, der in dem Nachbarhause des Angeklagten, Wigom-Ufer 30 wohnt, deponirt etwa folgen- des: Der Angeklagte habe vor ca. 3 Jahren die landespolizei- liche Konzession zur Anlage eines Dampfheißes mit Dampf- maschine auf seinem Grundstück erhalten, ohne daß von den Nachbarn Einspruch erhoben worden wäre. Etwa Anfangs dieses Jahres habe der Angeklagte eine Anzahl Mollereitrenn- flien, darunter eine Dampfpumpe angeschafft. Auf die Be- schwerde der Nachbarn über das Geräusch dieser Dampfpumpe habe er dieselbe beschligt und gefunden, daß dieselbe, abgesehen von ihrer sonstigen Unzweckmäßigkeit, durch den Bahnradtrieb einen ungewöhnlichen Störschall verursache. Auf seinen Rath habe der Angeklagte nicht nur sofort die Umänderung des Bahnrad- in einen Treibriemenbetrieb angeordnet, sondern auch die fernere Benutzung der Pumpe eingestellt. Als er etwa 4 Wochen später zu Hrn. Bolle kam, habe er bereits die empfohlenen Aenderungen vorgenommen. Nunmehr sei der Gang der Pumpe erheblich ruhiger gewesen, und habe er sich von der dicht an dem Nachbarhause liegenden Wohnung der Frau Direktor Herrmann aus überzeugt, daß der Gang der Maschine zwar noch ein Geräusch verursache, welches aber kein ruhestörendes genannt werden konnte. Infolge der harten Mauersteine an den beiderseitigen Wänden sei der Schall der Bewegung nur ein etwas hellerer, als er sonst sein würde. Er habe wegen der unpraktischen Einrichtung der Pumpe und um des lieben Friedens willen dem Angeklagten den Rath ertheilt, die Pumpe ganz zu beseitigen und eine neuere Konstruktion anzuschaffen, deren Gang fast völlig geräuschlos ist, und sofort sei derselbe darauf eingegangen. Risse an dem Hause Wigom-Ufer 30, die infolge des Geräusches entstanden sein sollen, habe er nicht wahrgenommen. In die vorhandenen Risse, die sich bei fast allen Häusern finden, vermochte er kaum einen Millimeter tief einzudringen. — In entgegengezettem Sinne lauten die Aussagen der Beschwerdeführer. Nach denselben hätte sich das Geräusch der Maschine seit Februar bis vor einigen Wochen gar nicht vermindert; das ganze Haus wäre davon erschüttert, die Möbel hätten an der Wand gestöhrt, das Wasser in den Behältnissen sich bewegt, fürchterliche Risse in den Mauern waren ent- treten u. dergl. mehr. — Wieder anders lauten die Aussagen zweier Arbeiter des Angeklagten, die derselbe zur Beobachtung des Geräusches in das Nachbarhaus entsendet hatte. Dieselben haben nur ein Gesumme vernommen, wie es u. A. durch das Vorbeifahren eines beladenen Wagens hervorgerufen wird. Der Staatsanwalt beantragte Aufhebung des ersten Urtheils und Bestrafung des Angeklagten zu 30 M. ev. 3 Tagen Haft, weil derselbe den ruhestörenden Lärm unter allen Umständen hätte vermeiden müssen, wozu er ja, wie aus der Anschaffung seiner jetzigen Pumpe hervorgehe, sehr wohl in der Lage war. Justizrath Duffen plaidirt auf Verwerfung der Be- rufung, da in der fraglichen Zeit schon die abgeänderte Pumpe funktionirt habe und der Lärm wohl nur in der weiblichen Phantasie in so erheblichem Maße bestan- den hätte. Der Gerichtshof erkannte auf Verwerfung der Be- rufung, also auf Freisprechung des Angeklagten. Er erachtet zwar auf Grund der Aussagen der vernommenen Zeugen für erwiesen, daß in der hier fraglichen Zeit durch den Gang der Dampfpumpe ruhestörender Lärm verübt worden ist, der den Betroffenen den Schlaf geraubt habe. Es frage sich aber, was für die Anwendung der Strafbestimmung notwendig sei, ob diese Verübung ruhestörender Lärms in ungebührlicher Weise geschehen sei. In Bezug darauf sei nun erwiesen, daß der Angeklagte den ersten Willen an den Tag gelegt habe, den Nachbarn die nächtliche Ruhe herzustellen. Bei dem Vor- handensein einer solchen Absicht könne auch nicht einmal von einer schuldhaften Fahrlässigkeit die Rede sein, welche eine Un- gebühr rechtfertigen könnte. Wenn auch die Nachbarn nicht zu beneiden seien, so könne doch ihre wegen ein durchaus be- rechtigter Gewerbebetrieb nicht unterlag werden, weshalb sich dieselben schon auf andere (zivilrechtliche) Weise helfen müßten; strafrechtlich könne hiergegen nicht eingeschritten werden.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

hr. In Bezug auf die am Dienstag erfolgte polizei- liche Auflösung der öffentlichen Versammlung des Ber-

liner Arbeiter-Vereins ist schon am folgenden Tage dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Krebs, noch bevor derselbe eine Beschwerde eingereicht hatte, die folgende Zuschrift Seitens des Herrn Polizei-Präsidenten per Ordonnanz zugestellt worden: „Berlin, den 5. November 1884. Euer Wohlgeboren theile ich hierdurch mit, daß ich aus den mir über die Auflösung der Versammlung des Berliner Arbeiter-Vereins am 4. d. Mts. in den Grataweilichen Bierhallen, in welcher Sie den Vorsitz geführt haben, erstatteten Bericht ersehen habe, daß der über- wachende Beamte sich eine durchaus mißverständliche An- wendung des über die Handhabung des Auflösungsrechts gemäß § 9 des Gesetzes über die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 erlassenen Vorschriften hat zu Schulden kommen lassen, und ich Veranlassung nehmen werde, denselben von Amts wegen wegen des bedauerlichen Mißgriffs zu rektifiziren. Der Polizei-Präsident v. Rabat.“ — Die 129 „eingeschriebenen“ Mitglieder des Berliner Ar- beiter-Vereins haben nun wenigstens die amtliche Bescheinigung, daß sie trotz ihrer inordinanten Maffenhaftigkeit die bestehende Weltordnung nicht umzustößen beabsichtigen.

Eine Versammlung der Fabrikarbeiter fand am Sonn- tag, den 2. d. M. in der Waldemarstr. 75 statt. Trotzdem nun in der Versammlung eine Resolution, laut welcher sich die Ver- sammlung mit den verlesenen Statuten der „Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen (E. H.)“ einverstanden erklärte, einstimmig angenommen wurde, so haben doch leider einige Mißverständnisse Platz gegriffen. Um diese nun vollständig aufzuklären, sieht sich der Vorstand veranlaßt, abermals eine Versammlung einzuberufen, und zwar diesmal, um den Wünschen vieler Mitglieder gerecht zu werden, im Norden Berlins, im Lokale Brunnenstr. 29 „Untergrund“, zum Sonntag den 9. November, Vormittags 10 Uhr. In dieser Versammlung können Aufnahmebescheine resp. ärztliche Unter- suchungsbescheine entgegengenommen werden.

Es ist daher notwendig, daß alle Fabrikarbeiter in dieser Versammlung zahlreich erscheinen. Gleichzeitig wird be- kannt gemacht, daß des Sonnabends Abends von 7 bis 10 Uhr und des Sonntags Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Lokale des Herrn Stange, Andreasstraße 3, die Aufnahme neuer Mitglieder stattfindet, und werden vorzugsweise diejenigen aufgefordert, zu erscheinen, welche Mitglieder der „Allg. Fabrik- Arbeiter-Krankenkasse“ (Ortsklasse) sind und ihren Beitritt zu der „Zentralkasse“ bereits vor dem 1. November erklärt haben. Die späteren Aufnahmebescheine werden noch bekannt gemacht.

Der von 2000 Tischlern gewählte Gesellen-Ausschuß der hiesigen Tischler-Zunft ist von Seiten der Zunft nicht bestätigt worden. Zur Aufklärung und zur Besprechung über die in Zukunft in dieser Angelegenheit einzunehmende Stellung wird von einem der Betheiligten eine General-Versammlung der Berliner Tischler zum Sonntag Vormittag nach Keller's Gesellschaftshaus, Andreasstraße 21, einberufen. Der Aus- schuß, bestehend aus den Tischlern Klose, Künzel, Benz, Ködel Stellmann wurde in der betreffenden Versammlung, welche unter der Leitung des Obermeisters Brandes stattfand, ein- stimmig gewählt.

Allgemeine Versammlung der Bildhauer und Stu- lateure Berlins. Mit dem 1. Dezember d. J. tritt das Krankenkassengesetz definitiv in Kraft und ist es daher äußerst notwendig, daß sich jeder Kollege über die Mängel der Krankenkassen (später Ortsklassen) klar wird, dagegen die großen Vortheile der eingeschriebenen freien Hilfskassen nochmals vor Augen führt. Aus dem Grunde findet am Sonntag, den 9. d. M., Vormittags 9 ein halb Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstraße 37, eine allgemeine Versamm- lung aller Bildhauer und Stukateure statt. Da die Interessen der Arbeitgeber durch das Krankenkassengesetz in empfindlicher Weise berührt werden, so ist die Anwesenheit der Herren eben- falls dringend erwünscht.

Der Verein Berl. Hausdiener hält am Montag, den 10. November 1884, Abends 9 Uhr, im Lokal des Hrn. Jordan, Neue Grünstr. 28, eine Generalversammlung ab. Tages-Ordnung: 1. Mittheilungen. 2. Aenderungen der Statuten. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Mitgliedskarte legitimirt.

In der freireligiösen Gemeinde spricht am nächsten Sonntag, Vorm. 10 Uhr, Rosenthaler Str. 38 Herr Schäfer über das Verhältnis zwischen dem Ganzen und den Theilen. Zutritt steht Jedem frei.

Der Fachverein der Nähmaschinenarbeiter und Be- rufsgenossen hält am Sonnabend den 8. d. M., Abends 8 ein halb Uhr, in Feuerstein's Tunnel, Alte Jakobstraße 75, Versammlung ab. T.-D.: 1. Associationsbericht. 2. Wahl eines Revisors. 3. Besprechung über das nächste Vereinsvergnügen. 4. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Aquarium- und Panoptikum-Billets sind beim Vorstand zu haben.

Die Lohnkommission der Maurer und Zimmerer in Leipzig und Umgegend hat an die Herren Arbeitgeber ein Birkular erlassen, in welchem eine 10-stündige Arbeitszeit, sowie 35 Pf. Lohn pro Stunde gefordert und zugleich gebeten wird, diese Neuerungen am 1. April 1885 in Kraft treten zu lassen.

Eine öffentliche Versammlung der Möbelpolier für Kastenarbeit, findet am Montag den 10. Novbr., Abds. 8 Uhr, Grüner Weg 24, mit der Tagesordnung: 1. Bericht der Lohn- kommission, 2. Verschiedenes statt.

Die Generalversammlung des Fachvereins der Gas-, Wasser- und Heizungsrohrleger findet am Sonntag, den 9. November, Vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale, Staliger- straße 126, bei Wolff u. Krüger statt. T.-D.: 1) Berleung des Protokolls. 2) Halbjährlicher Kasienabschluss. 3) Neuwahl des Vorstandes und der Kommission. 4) Verschiedenes. Nur Mitgliedern ist der Zutritt gestattet. Quittungsbuch legitimirt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreiches Erscheinen dringend geboten.

Tagezliste der Königl. jährlichen Landeslotterie.

Ziehung vom Donnerstag, den 6. November.

(Ohne Gewähr!)

902	943	8	440	(300)	937	400	(300)	996	526	201			
346	(500)	118	630	955	615	365	733	116	253	(300)	1195		
417	94	209	300	636	702	975	987	578	911	686	(300)	153	
414	358	60	(500)	360	248	213	2826	386	(3000)	668	178		
648	(500)	588	629	990	292	511	842	471	(300)	391	75	320	
945	604	805	654	(500)	7	883	440	104	(3000)	139	378	131	
3635	792	747	97	18	592	687	(1000)	741	640	(1000)	250	605	
719	201	669	438	390	543	(300)	4650	15	397	906	618	881	
828	(40000)	179	(3000)	882	390	(300)	367	705	1	915	487		
(3000)	544	165	(300)	143	269	199	5414	158	918	257	175		
290	376	184	705	121	561	585	864	97	547	210	60	829	73
6597	317	465	(300)	63	509	585	562	135	249	987	776	808	
468	741	(300)	501	425	518	265	812	735	220	196	985	605	
689	61	106	7250	(500)	247	(300)	563	394	230	(300)	720		
522	672	(300)	708	89	(500)	901	819	593	508	8522	891	696	
108	360	(1000)	979	474	685	329	699	35	127	(300)	772	500	
788	237	308	9832	684	82	358	615	649	817	792	669	435	
600	187	149	999	829	(500)								
10402	327	517	853	540	407	779	597	393	30	439	433		
152	701	184	642	501	(300)	985	717	375	696	11534	766	75	
190	368	236	150	941	390	491	997	321	858	42	642	837	(300)
788	358	428	601	931	707	(300)	654	138	979	(3000)	421	350	
957	12902	901	166	841	527	424	785	155	864	687	524	717	
43	(500)	570	(3000)	682	476	8	349	958	908	865	13658	247	
602	23	753	(1000)	919	563	923	452	357	216	529	852	801	
(1000)	245	14577	(300)	809	(300)	663	679	896	500	866	378		
435	473	(1000)	848	338	15668	31	236	592	122	259	447		
918	913	742	294	184	(300)	946	384	(1000)	260	13	547	258	
126	550	969	195	16562	18	68	51	885	(300)	399	173	747	

284 201 574 306 (1000) 368 (3000) 179 832 967 (1000) 597
831 807 868 911 (7000) 471 457. 17830 (5000) 450 240 66
533 621 33 123 927 832 995 546 851 399 94. 18540 43
455 397 41 212 816 781 (3000) 719 336 668 915 17 687 7
893 (500) 315 311 611 100 48 409 75 818. 19365 544 685
957 57 374 (3000) 603 768 672 907 617 102 237 690.
20632 647 740 (300) 283 333 252 818 296 156 619 187
(500) 2 328 (500) 928 (3000) 334 58 386. 21470 377 347
(300) 998 855 645 755 236 (500) 841 (300) 21 16 43 411 563
689 360 (300) 242 579 337 455 (300) 396 665 695 553 58
(500). 22103 (300) 760 (500) 35 106 482 321 40 911 885
(500) 820 176 668 947 546 (300) 127 (300) 91 611 453 (300)
490 375 730 90 373 457 206 185 179 104. 23301 31 910
797 129 (300) 890 283 997 126 251 399 183 225 535 175
966 169 719 737 921. 24714 915 390 88 982 156 928 (1000)
327 (300) 453 390 154 317 351 691 98 318 (300) 652 986
615 643 41. 25698 983 461 659 376 249 392 (300) 743 229
279 (1000) 730 (1000) 847 262 758 590 748 565 723 (300).
26058 82 475 582 700 996 555 699 282 (500) 939 157 899
771 57 613 895 (5000) 731 944 346 615 (300). 27749 (300) 501
790 (3000) 385 873 735 294 285 512 84 88 771 339 794
343 439 400 (300) 916 826 446 814 594 644 913 779 876 549.
28000 900 525 608 (300) 363 674 (1000) 504 380 552 286
887 392 231 720 746 9 907 772. 29115 437 570 627 183 948
(1000) 813 174 950 951 857 (3000) 399 970 408 803 261
93 442.
30489 (1000) 264 633 147 384 301 541 628 (300) 308
913 422 825 958 448 283 854 (300) 198 907 203 840 146 73
950 517. 31374 126 671 848 779 294 249 579 323 627
281 769 875 301 145 556 (300) 760 796 (300) 103 188 524
143 69. 32634 485 87 612 (1000) 791 738 176 (1000) 371
258 75 890 678 (5000) 446 240 150 269 473 969 836 13' 401.
33894 (500) 687 (1000) 64 720 542 829 340 (3000) 257 279
(3000) 328 71 737 787 680 747 872 407 907. 34642 109 166
304 581 (300) 89 (300) 791 559 667 264 925 (300) 851 293
310 836 557 207 145 239 517 768 422. 35000 716 330 247
(1000) 358 529 175 714 336 808 599 950 151 849 189 747
965 957 (300) 490 780 254 (1000) 90 827 720 441 60 820 94
955 190. 36579 506 857 202 661 533 (300) 419 (1000) 684
344 332 (3000) 428 266 126 848 69 406 793 274 771. 37567
493 612 521 721 716 947 764 6 494 499 610. 38599 596
958 764 119 821 825 246 687 514 210 660. 653 275 (3000)
453 685 983 875 533. 39315 850 (300) 875 (300) 749 362
523 435 568 827 434 737 653 704 247 799 905 (3000) 618
536 372 863 687 293.
40092 77 445 163 154 176 357 (300) 363 276 72 549
911 (300) 941 718 717 905 677 28. 41115 585 491 313 192
899 (300) 861 (3000) 592 368 135 331 576 670 847 (1000)
835 36 437 818 880 565 468 956 523. 42285 731 775 534
741 390 107 796 (3000) 462 615 46 892 629 87 845 540 (500).
43000 26 426 490 278 923 294 119 282 702 502 933. 44731
6 645 784 420 915 189 1 690 131 885 208 67 675 123 155
45324 777 712 563 1 342 791 918 (1000) 101 994 141 928
286 810 (300) 166 797 77 354 167 893. 46183 371 944 333
841 118 517 680 163 952 462 446 237 343 336 372 (1000)
209 303 752 431 876 502 852 269 935 618 867. 47000 877
649 989 308 (300) 129 401 321 427 506 525 416 1 156 812
164 739 870 505 828 160 415 999. 48161 822 123 37 320
777 986 90 590 244 501 197 156 677 860 113. 49207 273
195 224 167 894 365 450 948 (818 (300) 845 708 269 210
804 745 916 48.
50764 126 767 219 636 (3000) 824 869 447 31 (1000)
659 39 763 618. 51193 204 857 54 223 (500) 785 168
603 923 17 483 874 362 279 231 489 (500) 115 (1000).
52466 826 901 947 930 836 439 370 321 98 766 (500) 343
885 166 (3000). 53075 (300) 289 821 272 491 300 109
622 720 419 645 382 164 805. 54248 297 (3000) 570 394
891 496 358 986 (500) 840 677 (300) 853 716 813 855 43
253 27 (300) 679 (500) 910 (1000) 164. 55004 547 593
479 (300) 816 348 530 (3000) 407 (300) 982 (3000) 963 891
430 727 656 848 564 82 556 (300) 308 49 109 (3000).
56737 804 519 (500) 881 726 525 30 859 712 41 380 70
604 (500) 307 918 393 757 435 (300) 340 829 856 359.
57825 583 556 345 181 875 953 432 395 (1000) 802 475 632
568 237 592. 58264 712 636 (300) 529 356 (1000) 309
770 (3000) 155 732 983 838 368 140 57 808 977 866 106
260 914. 59816 522 459 204 328 517 457 (1000) 310 702
910 938 377 973 799 160 527 383 (3000) 841.

60948 814 601 (300) 202 14 669 908 882 757 353 191
317 783 (300) 634 369 329 466 664 432 168 778 904 180.
61371 264 876 271 (300) 818 82 838 502 (300) 451 83 317
597 652 646. 62646 83 318 688 376 382 (300) 565 320 (500)
832 26 463 403 (3000) 975 (300) 168 627 25 207 751.
63321 953 654 649 419 596 146 792 157 818 49 100 (1000)
685 (300) 554 977 (300) 63 805 398 613 891 647 105 827
89. 64474 714 600 989 (3000) 155 803 781 329 391 768 19
351 358 339 (1000) 777 637. 65198 80 (500) 306 882 375
8 33 544 250 68 71 66 803 599 742 416 923 678 338 268
419 190. 66842 448 38 163 781 171 77 813 (3000) 799 146
184 183 428 635 127 50 828 598 986 (300) 625 173 (1000)
917 580 (300) 768. 67312 863 480 772 985 346 704 180
(300) 34 172 262 527 196 7 594 737. 68568 870 570 822
666 (300) 761 803 885 124 644 (500) 895 215 840 (300) 533
137 424 520 163 142 63 598 225 (3000). 69221 413 972
213 407 164 153 108 375 536 662 623 508 880 3 590 526
(1000) 572.
70994 908 19 878 720 288 405 137 566 736 342 588
734 322 1 44 (1000) 803 837 204. 71344 (300) 921 857 909
754 665 (1000) 912 795 85 214 (1000) 855 141 (300) 694 261
(500) 688 294 588 281 347. 72348 661 (500) 8 739 538 98 463
(300) 248 328 884 393 137 602 590 15 83 986 749 518 543.
73285 588 839 574 (500) 808 705 400 321 231 579 498 790
233 665 13 277 764 118 (300) 624 169 199 (1000) 595 172
552 393 528 780. 74950 156 504 704 748 (1000) 537 640
(1000) 808 (3000) 226 (300) 572 80 729 655 560 945 999 613
228 (500) 646 831 622 300 397 882. 75978 841 883 249
(300) 226 934 763 (500) 119 936 173 766 224 816 (300) 36
611 940 638 (300) 211 431 175 828 408 690. 76189 516
408 952 294 676 960 393 235 756 705 98 284 300 638 717
921 832 (500) 61 568 553 986 (500) 292 972 430 662 997
779 919. 77325 464 (300) 345 460 333 769 909 203 (500)
907 416 632 492 296 523 (300) 221 844 287 (3000) 322 849
729 (300) 770 957 304 820 164 431 835. 78448 18 147 723
30 (1000) 374 512 881 44 (1000) 978 424 39 758 242 (3000).
79844 774 887 782 703 792 154 469 (300) 592 438 (300)
173 899 52 280 163 722 256 (500) 342 124 644 66 852
(1000) 656 873 (3000) 433 506 135 119.
80138 438 631 683 (500) 174 (300) 180 212 (3000) 863
(300) 614 355 (1000) 678 202 (500) 370 (500) 221 625 497
439 808 (1000) 335 (300). 81905 208 798 135 179 (3000)
465 635 836 369 431 639 749 788 742 744 386 (300) 116
406 389 357 550. 82051 92 457 516 303 148 67 392 738
948 599 889 (1000) 708 140 879 766 902 (300) 272 144 295
(1000) 19 (500). 83309 224 (500) 716 470 (1000) 199 727
(300) 8 507 101 941 923 805 436 844 192 896 867 912 328
993 (300) 433 208 46 332 327. 84656 524 563 463 858 700
104 915 (3000) 297 (500) 853 112 70 251 (3000) 216 287
624 477. 85895 167 166 863 (300) 991 (300) 779 308 876
94 660 696 472 (500) 909 522 683 (300) 654 429 772 (300)
34 (1000) 229 724 326 463 (1000). 86311 467 84 (300)
676 370 109 (300) 376 506 167 657 (3000) 775 621 690 (500)
3 589 266 474 928. 87666 790 871 407 738 (3000) 636 287
564 (3000) 182 729 129 762 716 305 (3000) 194 901 679 31.
88948 671 792 137 921 760 789 842 902 768 215 464 48
444 846 910 35 730 638 697 622 10 763. 89689 659 339
179 741 917 (300) 672 814 152 311 872 755 868 212 19 940
890 879 586 856 (300) 769 217.
90784 541 896 960 240 768 614 692 (3000) 57 (3000)
315 34 186 61 612 (500) 349 661 188 880 (300) 844 596
967 812. 91207 233 821 89 706 504 362 391 562 680 936
(300) 682 49. 92468 14 337 833 551 728 179 159 662 (900)
708 634 33 734 20 794 625 435. 93259 327 (300) 156 862
934 105 394 280 955 985 513 614 894 933 35 21 453 773
378 695 (300) 489 997 318 (300) 427 183 924 375 59.
94623 459 40 625 730 574 (1000) 922 678 557 (300) 219
552 180 462 362. 95817 (300) 485 433 622 276 347 226
268 133 687 900 245 716 606 725 701 200 (500) 854 (500)
785 (300) 710 834 559 573 223 (1000) 259 153 928 902 712
885 46 857 791 389. 96327 706 (1000) 9 479 624 142 179
(500) 953 570 431 695 866 176 530 806 725. 97132 (500)
880 282 766 51 486 711 (3000) 995 967 499 812 727 732
829 685 895 (3000). 98563 845 138 632 643 566 126 179
560 (3000) 223 394 891 745 (300) 633 532 (300) 758 180
935 687 (300). 9994 562 (500) 234 723 398 853 240 834
415 390 713 (300) 362 909 809 653.

2. Klasse 171. Königl. Preuß. Lotterie.
Ziehung vom 8. November 1884.
Der Me Gebote über 105 Mark aus den betreffenden Nummern
in Barrensilber beigefügt.
Ichnr Gebote.
7 904 14 22 77 642 718 818 21 945 1019 26 79 170 284 334 64 473
89 510 38 (120) 64 (180) 752 61 816 929 2063 69 161 520 67 619 41 700
97 823 (120) 901 94 3036 45 139 251 66 312 412 22 603 26 43 819 43
4015 28 144 63 240 407 604 50 822 35 54 (120)
5075 104 (120) 210 393 634 752 85 54 (120) 183 526 (150) 641 42 46
784 7213 845 90 519 86 636 69 738 838 (180) 96 (120) 945 8012 22 39
(150) 84 337 42 425 509 37 70 703 19 895 (150) 9180 87 92 247 336 423
399 5673 785.
10124 207 45 470 541 754 80 810 913 86 11068 325 492 507 627
766 909 37 79 12535 92 630 96 790 916 13157 218 98 506 23 32 697
802 928 14120 (180) 67 250 (120) 372 433 541 70 848 947
15022 37 238 68 (150) 316 20 450 64 506 31 56 78 733 800 (120) 48
(120) 63 96 19035 40 (180) 75 177 91 203 395 534 50 80 994 17042
83 196 386 558 59 (240) 615 86 704 (150) 13 18 18057 217 313 51 461
92 513 68 691 871 88 933 90 19119 75 80 266 408 519 24 (120) 846
60 994
20025 121 56 96 241 (120) 46 (120) 731 35 62 863 80 84 972 21117
27 302 548 (150) 653 816 82 905 35 41 22101 (180) 66 (150) 221 68
(120) 54 77 320 34 50 551 80 697 713 17 28 885 923 72 239148 64 (150)
283 508 48 611 46 718 27 836 78 909 61 24026 56 177 268 586 734
822 (150) 928 (1800) 89
25045 92 93 133 37 436 56 (120) 579 88 625 718 46 61 91 816 41
995 26273 96 386 452 787 856 27034 80 296 817 970 52124 608 9 610
[240] 49 66 855 77 92 24006 29 66 203 12 15 31 42 82 471 544 799 (120)
802 29031 90 208 29 357 435 638 82 835 927
30152 53 74 312 46 (180) 560 98 706 12 25 845 31080 33 34 283
357 62 498 506 (150) 57 88 681 709 46 806 32064 170 126 219 313
30 42 424 539 617 (120) 741 95 935 33070 187 209 (180) 487 604 739
34009 116 318 437 540 75 947 59 86
35125 224 692 799 899 36001 14 15 27 292 378 653 58 806 37
48 83 504 9 27 37096 38 183 522 (120) 668 72 707 (150) 60 850 58 86
979 384 01 (120) 83 194 431 42 638 927 39063 158 45 262 350 529
70 (150) 619 747 969
40005 23 181 (180) 240 450 735 (120) 843 61 973 (120) 41017 101
211 (150) 326 49 (1200) 481 824 42013 (120) 29 115 69 (150) 358 (240)
83 839 66 43489 684 921 44068 140 396 448 (120) 97 510 892
45307 74 (150) 90 428 97 507 25 36 91 765 834 909 31 33 46065
118 223 60 410 62 (150) 99 522 613 17 47065 96 141 42 (120) 218
42 (120) 408 30 33 35 562 80 88 629 74 851 999 48105 (180) 39 214 77
96 301 93 (120) 433 509 756 49063 106 (180) 62 (120) 280 93 471 539
(120) 627 34 712 58 876 98
50028 (150) 67 (120) 126 (120) 82 905 56 626 88 704 922 (240) 51004
10 22 26 55 67 71 81 388 502 3 655 722 86 817 970 52124 608 9 610
733 829 39 68 929 53025 168 302 469 503 782 750 62 966 81 54034
(120) 88 113 250 336 400 15 506 (120) 639 703 63 88 (120) 872 (180)
55024 299 13 359 73 (120) 88 431 58 (150) 61 63 91 513 679 87 700
(120) 861 994 96 56115 34 67 393 422 605 797 807 901 51074 93 418
40 (180) 82 584 613 704 58 76 882 964 58109 42 (120) 62 201 381 629
39 41 739 848 74 91 (120) 997 59010 120 248 87 464 (120) 74 510 650
98 709 874 921 28 55
60219 21 35 36 (120) 605 13 52 650 792 922 51 (120) 61405 35 76
94 (6000) 709 54 81 (120) 870 935 62308 36 432 83 529 785 885 63171
255 484 520 28 651 742 71 817 23 60 965 71 64044 135 87 248 321
488 527 74 (120) 808
65087 107 60 401 37 627 (150) 846 60017 72 145 48 74 577 610
21 (120) 65 712 85 915 67033 88 332 451 560 682 98 824 906 11 74
68012 27 51 113 314 28 691 734 (120) 967 69011 151 363 585 43
770 86 868
70021 75 288 582 714 824 88 954 71031 101 913 (120) 90 323 586
807 16 72370 446 742 810 62 98 919 89 73107 61 229 435 513 613
772 (120) 73 (120) 842 65 (150) 74159 93 95 212 328 82 (150) 506 (120)
617 68 101 975 (120) 82
75082 111 65 244 (120) 363 560 71 960 76114 348 422 43 536 698
931 77222 329 448 607 12 16 671 88 (120) 704 73062 99 457 (180) 58
401 519 609 (150) 64 66 892 70 916 47 79124 380 80 96 437 190 (120)
638 90 910 40
80094 375 556 (150) 66 81074 105 (180) 64 308 96 633 709 (240)
77 (120) 93 980 82066 (120) 39 325 73 (120) 94 664 718 29 917 19 83088
95 258 341 91 (120) 809 97 917 (120) 93 84236 (120) 43 81 85 355 41
23 52 504 67 608 72
85104 (120) 27 2

Noch einmal die körperliche Bichtung in der Schule.

Zu dem von uns vor einigen Tagen gedachten, zu dieser Frage Stellung nehmenden Aufsatze aus den „Demokratischen Blättern“ erhalten wir von einem unserer Leser folgenden Artikel, der diese prinzipiell wichtige Frage von einem anderen Standpunkte aus beleuchtet. Wir lassen denselben hier folgen:

Sie brachten vor einigen Tagen in Ihrem geschätzten Blatte einen den „Demokratischen Blättern“ entnommenen Artikel: „Die körperliche Bichtung in der Schule.“ Gestatten Sie mir zu demselben einige Bemerkungen zu machen.

Der Verfasser besagten Artikels hat den Wunsch, die Prügelstrafe aus unseren Schulen verbannt zu sehen. Ich theile diesen Wunsch, ich bin ebenfals der Ansicht, daß die körperlichen Strafen mehr schaden denn nützen, daß sie in den von ihnen Betroffenen das Ehrgefühl vernichten und nur eine abkämpfende Wirkung erzielen. Mit der Art und Weise aber, wie der Verfasser seine Sache vertritt, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Statt einfach auf die hinsichtlich des Verhältnisses der Prügelstrafe in den verschiedenen Ländern gemachten Erfahrungen hinzuweisen und auf Grund derselben zu einer Nachprüfung Österreichs, der Schweiz, Frankreichs u. s. w. aufzufordern, macht er den höchst unglücklichen und verkehrten Versuch, das Recht der Schule zur Vollziehung der körperlichen Strafe zu bestreiten.

Die von ihm angeführten Beispiele beweisen, daß er von dem Wesen der öffentlichen Volksschule keinen Begriff hat. Er führt nämlich — nach diesen zu urtheilen — die Eltern für die Auftragsgeber und die Lehrer für deren Stellvertreter, und verlangt von diesen, daß sie sich nach den Wünschen jener zu richten haben; in Wahrheit aber ist der Staat der Auftragsgeber und es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß die königliche Regierung und Stettin zu der von ihr erlassenen Verfügung durchaus „berechtigt“ war. Eine ganz andere Frage ist natürlich die, ob der Staat bei Verleihung des Bichtungsrachtes an die Schule sich mit den Ansichten des Volkes im Einklange befindet, und sollte der Verfasser des Glaubens sein, daß dem nicht so sei, so hätte er — gestützt auf die Prinzipien der Demokratie — diesen Gesichtspunkt zu betonen und zur Grundlage seiner Erörterungen und Forderungen zu machen gehabt.

Ich weiß allerdings nicht, ob ein solcher Glaube begründet wäre. Denn so lange der Rohrtod und die Ruthe nach von der großen Masse der Eltern im Hause mit Vorliebe gegen ihre „unartigen“ Kinder benutzt worden und in jenen Instrumenten ein nicht zu umgehendes Mittel der Erziehung gesehen wird, so lange muß es zweifelhaft erscheinen, ob bei einer etwa vorgenommenen Volksabstimmung der Entscheld zu Gunsten der Verdrängung der Prügelstrafe aus den Schulen ausfallen würde. Aber selbst wenn wir annehmen, daß dem so wäre, so würde meiner Meinung nach auf Seiten der wahrhaft fortschrittlich Gesinnten die Freude doch keine sehr große sein können. — wenigstens wenn nicht, wenn jenes Resultat der Ausdruck von Bestimmungen wäre, wie sie dem Autor des besagten Artikels eigen sind. Die ganze Quinzensz desselben läuft nämlich auf das Bedauern hinaus, daß es nicht den Eltern allein anheimgegeben sei, sondern daß sich auch die Lehrer das Recht anmaßen, die Ruthe zu schwingen. Ein wirklich freiständiger hingegen ist für die Abschaffung der Prügelstrafe „im Allgemeinen“, weil er derselben deprivirende Wirkungen zuschreibt; er kann aber kein Interesse dafür haben, daß das dualistische Regime der Eltern und Lehrer beseitigt werde zum Besten der Minderheiten der „alleinsetzigmachenden“ Eltern. Ja er wird das Fortbestehen des heutigen Zustandes der Wiederauferstehung der Familien Oberherrlichkeit vorziehen, und er würde sogar annehmen, daß die Wahl gestellt wäre, ob er nur dem staatlich angestellten Lehrer, oder nur den Eltern das Recht der körperlichen Bichtung zuzustehen wolle, sich entschieden für den letzteren erklären müßte. In dem Maße, als die öffentlichen Interessen den privaten vorgehen, verdienen auch die Organe der letzteren den Vorzug vor denen der letzteren.“

Ein armer Kommiss.

(Chambers Journal.)

1.

Spät an einem Herbstabend stand in einer schlecht erleuchteten Straße der alten City von London ein etwa achtzehnjähriges Mädchen und wartete. Unter einer der wenigen Leuchtlampen tauchte endlich die Gestalt eines alten Mannes auf, dem die Garrende ungeduldig entgegen ging. Er bewegte die Arme in der Luft, als ob ein Gedanke ihn lebhaft beschäftigte.

„Wie spät du wieder kommst!“ sprach sie. „Ja, Rachel, mein Kind. Ich komme immer spät. Du weißt, es ist in den letzten fünfzig Jahren stets so gewesen. Ich dich das nicht kümmern!“

Das Mädchen legte seinen Arm in den des alten Mannes und führte ihn in die ärmliche Wohnung. Ein kleiner Tisch, zwei Stühle ohne Lehnen und ein Großvaterstuhl bildeten das ganze Hausgeräth. Das Abendessen, das Rachel auf den Tisch legte, bestand nur aus Brot, Käse und einem Krug mit Wasser.

„Warum sind wir nur so arm?“ fragte Rachel plötzlich. „Ich kann es nicht verstehen, daß ein so wohlhabendes Haus wie Armstages u. Co., wo du nun schon über fünfzig Jahre Kommiss bist, dir ein so geringes Gehalt zahlt?“

„Gering? Ist denn fünfzehn Schilling wöchentlich wenig?“

„Nun, mir kommt es nur sehr mäßig vor.“

„Es giebt viele Kommiss in dieser Stadt, die Armstages u. Co. auf ihren Anien für ein wöchentliches Gehalt von fünfzehn Schilling danken würden.“

„Wohl keinen, der einem Hause so lange gedient wie du. Du bist es oft gefragt, daß Armstages u. Komp. dir, ihrem besten und treuesten Bedienten, Tausende von Pfund und ganze Beutel voll blanker Sovereigns hast du für sie in die Bank gebracht.“

„Das ist wahr, ganze Beutel voll blanker Sovereigns! O, wie sie glänzen, wie sie schimmern!“ Er stand auf, rieb sich die Hände und ging lebhaft im Zimmer auf und ab.

„O, wenn doch nur einige dieser Sovereigns unser wären!“

lokales.

2. Dem in voriger Woche erschienenen Werke des Chefingenieur der Berliner Kanalisation Hohrecht über die Kanalisation in Berlin entnehmen wir dem Kapitel über den Betrieb folgende allgemein interessante Daten: Die gemauerten Kanäle sind in Zwischenräumen von etwa 3 Wochen von den Betriebsarbeitern begangen worden, um den sich etwa ablagernden Sand nach den unteren Theilen der Kanäle in der Nähe der Pumpstation zu treiben, wo derselbe in der Regel allwöchentlich einmal, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, herausgenommen wird. Da in Berlin noch vielfach die Sitte herrscht, Sand zum Scheuern u. zu benutzen, besonders in Restaurationen, wo derselbe fuhrweise gelaugt und verbraucht wird, und da das Wirtschaftswasser aus sehr wichtigen sanitären Rücksichten ohne Aufenthalt in Senkgruben den öffentlichen Leitungen zufließt, so geht auch der in dem Wirtschaftswasser häufig massenweise befindliche Sand ohne jeden Verzug in die Straßenleitungen und wird hier in der Nähe der Pumpstation, sobald er sich in hinreichender Menge abgelagert hat, herausgeholt. Der Sand lagert sich, da nirgends Senkgruben in den Straßenkanälen sich befinden, auf der Sohle der letzteren ab, wird durch das mit ziemlicher Schnelligkeit wegführende Wasser vollständig von extremen Stellen und anderen Bestandtheilen ausgepült und gelangt deshalb in der That geruchlos und ohne Beimischungen an die Oberfläche der Straße. Im Laufe des Jahres 1878 wurden 460 Kubm. Sand herausgehoben; das ergibt pro Grundstück und Tag (inkl. Straßen und Plätze) ca. 1/4 Liter. Ablagerungen von Excrementen in den Leitungen in irgend welchem nennenswerthen Maße sind nirgends wahrgenommen worden. — Es hat sich gezeigt, daß von den entferntesten Häusern des III. Radial-Systems die Exkremente in etwa 2 1/2 bis 3 Stunden nach der Pumpstation gelangen, wo sie sofort ohne jeden Vorzug durch die Maschinen nach den Riefelfeldern geschafft werden; demnach haben die Exkremente, das Küchen- und Wirtschaftswasser, sobald sie das Kloset und die Ausgussbecken verlassen, in der Stadt nur einen Aufenthalt von durchschnittlich 1 1/2 Stunden. Klagen über üble Gerüche, welche den Kanälen entströmen sollten, trafen zweimal auf. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Klagen wohlberechtigt, daß die Gerüche aber nicht den neuen Kanälen, sondern den alten, die durch die Kanalisation überflüssig geworden, entströmen und nach der Verschüttung ausföhrten. Störungen im Betriebe der Straßenleitungen sind nicht vorgekommen; nur hin und wieder haben sich solche in den Anschlussleitungen mehrerer Grundstücke gezeigt, besonders in denjenigen, wo übermäßig viel Sand verbraucht ist, oder dort, wo die Ausgussbecken und Klosets zur Ausschüttung des Mülls benutzt werden, oder wo aus schlecht verstandenen Sparmaßregeln durch zeitweilige Absperrung der Wasserleitung ein äußerst geringer Wasserverbrauch stattgefunden hat.

N. Der Rohbau des Königl. Museums für Völkerkunde in der Königgräberstraße ist, wie uns geschrieben wird, nunmehr vollendet, während im Innern eine überaus rege Thätigkeit herrscht. In Anbetracht der Erhaltung der kostbaren Sammlungen erscheint die Fertigstellung dieses Tempels der Wissenschaft aller Wissenschaften, der Wissenschaft vom Menschen dringend geboten. Trotz dieser regen Thätigkeit dürfte der Umzug aus dem sogenannten neuen Museum am Lustgarten, wo jetzt außer einigen Zweigabtheilungen die außerordentlich werthvollen und reichhaltigen ethnologischen Sammlungen eng zusammengefaßt aufbewahrt werden, wohl erst im nächsten Jahre stattfinden können. Ueber die Raumeintheilung hören wir das Folgende: Im Erdgeschoß wird in der Front der Königgräberstraße die jetzt im Kunstgewerbe-Museum ausgestellte Schliemann-Sammlung, der Herr Dr. Schliemann große Vereicherungen zugebracht hat, ihren Platz finden. Daran wird sich die ethnologische und prähistorische Sammlung schließen. Die oberen Stockwerke, zu denen eine breite Treppe von der Rotunde hinaufführt, gehören der ethnologischen Sammlung. Ueber der Rotunde wird eine große Aula hergerichtet für wissenschaftliche Vorlesungen und die Sitzung wissenschaftlicher Gesellschaften. Möge ein glückliches Geschick baldige Vollendung dieses Heims der Wissenschaft gewähren, damit die nun schon über vier Jahre geschlossene Sammlung baldmöglichst ihrer

„Du bist müde, Kind, geh schlafen. Ich kann meinen Weg zu Bett auch ohne dich finden.“

„Wißt du denn noch ausbleiben, Großvater.“

„Eine kleine Weile, Rachel.“

Das Mädchen küßte den Alten liebevoll, stellte dann einen Nachleuchter auf den Tisch und verließ das Zimmer.

Als sie gegangen war, kam eine merkwürdige Veränderung über den Mann. Sein Gesicht belebte sich, sein ganzes Aussehen wurde fröhlicher. Einen Augenblick stand er stehend in der Mitte des Raumes. Er vernahm keinen Laut. Er zündete das Nachtlicht an, blies die Lampe aus und ging geräuschlos die alte Treppe hinauf. Darauf betrat er, stets vorsichtig lauschend, sein Schlafzimmer und schloß die Thür hinter sich. Aus einem Schrank nahm er einen dicken, langen Ueberrock. Diesen zog er an; er hüllte ihn so vollständig ein, daß nur der Kopf herauschaute. Eine große Pelzmütze küßte er über Augenbrauen und Ohren. Dann nahm er eine Blendlaterne, die er sorgfältig prüfte, anzündete und schloß. Er brachte darauf das Bettzeug in Unordnung, machte das Licht aus und verließ das Zimmer. Als er auf die Straße trat, schlug es Mitternacht. Wohin mochte er gehen?

Als Rachel am andern Morgen aufstand, wunderte sie sich nicht, den Alten schon ausgegangen zu finden. Es war dies etwas, das sie schon oft erlebt. Sie nahm an, daß wichtige Geschäfte des Hauses, das ihn beschäftigte, ihn abgerufen. Sie trat ans Fenster und, es öffnend, rief sie hinaus: „Guten Morgen, Herr Walter!“

„Guten Morgen, Fräulein Rachel,“ war die Antwort eines jungen Mannes, der auf ihr Haus zugeht.

„Kommen Sie vom Kontor?“

„Ja, ich mache meine Rundgänge. Ich dachte, ich könnte wohl bei Ihnen mit vor sprechen, und sehen, wie es Ihnen geht.“

„Sehr gut. Wollen Sie nicht näher treten? Der junge Mann ließ sich nicht zweimal bitten. Bald saßen sie nebeneinander vor dem Feuer. Im Laufe des Gesprächs, das sich zwischen ihnen entspann, äußerte Rachel: „Sagen Sie mir doch, wie es kommt, daß mein Großvater, der dem Hause Armstages u. Co. so lange Jahre dient, ein so erbärmliches Gehalt bezieht?“

„Erbärmlich? Ich nenne es fürstlich. Wäre mein Gehalt nur halb so groß wie das ist, welches Ihr Großvater bezieht, ich würde morgen um Ihre Hand bitten.“

„Scherzen Sie nicht.“

„Ich rede im vollsten Ernst. Mich wundert nur, daß Ihr Großvater, Ben Braun, bei seinem Gehalt in einem so er-

Bestimmung, anzuregen und zu belehren, wieder übergeben werden kann.

Auch das städtische Arbeitshaus in Rummelsburg hat seine „wilden Männer“ unter den denselben überwiesenen Detinenden, die der Verwaltung ebensoviele Sorge machen als die Simulanten in Dalldorf. Es sind dies bestrafte Verbrecher, deren Geschäft momentan schlecht ging, die dann, beim Betteln oder Bagabundiren ertrapt, in das Arbeitshaus gesperrt werden und nun Tag und Nacht darüber nachsinnen, wie sie aus demselben wieder entkommen. Einer dieser Biedermänner, der auch den Namen Biedermann führt, dessen Vorbestrafungs- und Rezeptionsakten aber allein eine kleine Registratur ausfüllen, war im Arbeitshause beim Holzzerkleinern beschäftigt. Da ihm diese Arbeit bei seiner nahezu herkulischen Körperkraft zu leicht war, hat er kürzlich den die Arbeit vertheilenden Inspektor um andere Arbeit, namentlich als sog. Korbtäger, welche nur innerhalb der Anstalt beschäftigt sind, müssen häufig kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen werden, und so kam es denn, daß kurz nach der Einstellung Biedermann auf bisher unaufgeklärte Weise spurlos aus der Anstalt verschwand, ohne bis jetzt ein Lebenszeichen von sich zu geben. — Ein anderer Häusling, der Arbeiter Werth, welcher bereits im Frühjahr aus der Anstalt entflohen war, aber sofort bei einem Einbruch in die Stralauer Anglerbuden wieder ergriffen und zurückgebracht worden war, sollte vor einigen Tagen nach dem Gerichtsgebäude in Moabit geführt und dort vor der Strafkammer wegen schweren Diebstahls verurtheilt werden. Wendi ging in Begleitung des Transporteurs ruhig von Rummelsburg ab. In Moabit aber kam der Transporteur allein an, Wendi war unterwegs entsprungen. Wendi und Biedermann sind ebenso gewandte Diebe wie Ausbrecher und haben eine bedeutende Belamntschast in der hiesigen Verbrecherwelt, so daß es wohl eine Zeitlang dauern wird, bevor es gelingt, sie unschädlich zu machen.

Die Polizeibehörden sind auf ein Konfortium von Einbrechern aufmerksam gemacht worden, welches sich ausschließlich auf die Verabreichung von Apotheken gelegt hat. Seit Mitte August sind in kurzer Zwischenfolge in Freiwalde, Friedeberg u. und zuletzt in der Nacht zum 26. v. M. die Apotheke in Pirsch mit einem Einbruchsdiebstahl bedacht worden. Um sich von den Lokalfaktoren der zu einem Einbruch auszuführenden Apotheke genügende Kenntniss zu verschaffen, pflegt einer der Einbrecher die Apotheke am Tage vorher zu betreten, um ein Kleinigkeit zu kaufen. In Berlin und in größeren Städten haben die Apothekenbesitzer diese unerwünschten nächtlichen Besuche weniger zu gewöhnen, weil hier stets einer oder mehrere der Apothekergehilfen die Nachtwache haben.

N. Gänsediebe machen seit Eintritt der kälteren Jahreszeit wieder die Umgegend Berlins unsicher. In dem benachbarten Rixdorf sind allein im Laufe der letzten Tage drei derartige Diebstähle und zwar überall mit großem Erfolge in Szene gesetzt worden. Die Diebe, die augenscheinlich vollständig organisiert zu arbeiten scheinen, haben einem dort in der Berlinerstraße wohnenden Kohlenhändler, sowie einem Arbeiter Häckner sämtliche Gänse und Tauben gestohlen. Eine Ermahnung zur Vorsicht, dürfte sehr wohl am Platze sein.

Zu dem bedeutenden Einbruchsdiebstahl in der Wohnung des Maurermeisters Schmidt in Lützen fahren wir noch, daß außer dem erheblichen Gelddetrage a 100, 50- und 20-Markstücken und Doppelkronen eine Anzahl von Werthgegenständen gestohlen worden sind, und zwar: goldene Damenuhr mit farbigem Rosenbouquet auf der Rückseite, 2 goldene Uhrenketten, 1 Halskette aus Golddraht, 1 Korb mit goldenem Kreuz, 1 schwarzemalirter Goldschmuck bestehend aus Armband, Ohrringen und Broche, 2 gold Medaillons mit schwarzer Emaille, 1 goldener Damenschmuck, 5 goldene Trauringe. Der Verdacht, den Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben, richtet sich nach den den Behörden gegebenen Angaben auf eine Person, welche 18. Oktober cr. in der Schänke eines benachbarten Ortes ein Uhrendiebstahl ausgeführt hat. Dieser Mann befindet sich

bärmlichen Hause wohnt. Wenn einer fünfhundert Pfund jährliche Einnahme hat, braucht er sich nicht so einzuschranken.“

Fünfhundert Pfund! Rachel wußte nicht, was sie aus Jünglings Worten machen sollte.

„Sagen Sie mir noch eins, Herr Walter, wenn Sie einen Augenblick Zeit haben. Weshalb kommt mein Vater jeden Abend so spät aus dem Kontor? Es immer zehn, manchmal elf, bisweilen selbst zwölf Uhr, es heimkommt.“

„Niemand bleibt bei uns länger als bis sechs.“

„Niemand, auch Großvater nicht?“

„Das weiß keiner. Er ist stets der letzte. Er schließt das Kontor. Er ist erster Schachmeister. Er sieht nach dem So ist es seit Jahren gewesen.“

„Das Verschließen der Gelder kann ihn aber doch von sechs bis zehn in Anspruch nehmen?“

„Da steht das Geheimniß.“

„Großvater geht auch öfter um fünf Uhr Morgens So früh kann er doch im Geschäft nichts zu thun finden.“

„Kein Mensch weiß, wann er kommt. Wenn Kontor treten, finden wir ihn stets auf seinem gewohnten Ich möchte fast meinen Kollegen recht geben, welche daß sein Geist das Geschäft die ganze Nacht umfähr.“

Herr Walter ging, da er schon fast zu lange war.

Als er spät am Tage in das Geschäft zurückkehrte er Ben, wie immer, mit großen Rasenbüchern vor sich Blätter er eifrig umwendete. Gegen sechs Uhr Abend schloß die anderen Kommiss zum Ausdruck, Ben allein seinem Posten. Walter trat zu Bens Bult und sprach munteren Weise: „Gute Nacht, Herr Ben. Sie sind doch alles in Sicherheit ist, wie?“

„Natürlich; gute Nacht, Herr Walter.“

„Mich wundert, daß Sie noch sehen können.“

„Es ist freilich ziemlich dunkel und das Geruch Hause macht es noch dunkler. Was ist denn das für ein Geräusch?“

„Irgend ein Arbeiter, der sich verspätet hat.“

„Wollen Sie gefälligst nachsehen, ob auch Ich verlassen.“

„Ich will es thun.“

Damit ging er. Unterwegs fiel ihm sein Rachel ein. Wie, dachte er, wenn ich den Mann Er schlug die Hausthür laut zu, schlich er

Die Frau, die er zurückgelassen; im Uebrigen fiel er durch seinen kühnen Gesichtsausdruck auf. Er trug einen langen, dunklen Wollrock mit Taille, unter welchem eine helle Unterhose sichtbar war. Vor dem Anlauf der gestohlenen Sachen ist gewarnt worden.

Die gegenwärtige vorgerückte Jahreszeit macht sich in besonders auffälliger Weise bemerkbar bei den hiesigen königlichen Leihämtern. Der Andrang zu den Einlösungstellen ist gegenwärtig ein ganz enormer. In einzelnen Tagen werden 600-800 Pfandstücke eingelöst, meist Kleidungsstücke für den Winter. In den letzten Tagen hat dieser Andrang noch zugenommen wegen der in diesem Monate stattfindenden Auktionen der Pfänder aus den Monaten Juli, August, September 1883, von denen viele noch vor der Auktion prolongirt werden. Leider ist für die Abfertigung des Publikums bei Weitem nicht in ausreichendem Maße Vorkehrung getroffen, und wer auf einer Pfandeinlösung der hiesigen Leihämter zu thun hat, muß sich auf einen Aufenthalt von 1 1/2 bis 2 Stunden vorbereiten. Diese Zeitverschwendung fällt bei vielen kleinen Leuten schwer ins Gewicht und wenn man die 12 Prozent Zinsen pro Jahr, welche die königlichen Leihämter für die gewährten Darlehen nehmen, hinzurechnet, so ergibt sich, daß die gegen absolut sichere Pfänder gewährten Darlehen noch immer recht hoch direkt und indirekt verzinst werden müssen. Aber der Berliner betrachtet alle solche Dinge vom Standpunkte seiner humoristischen Anschauung. Eingeleitet in die drangvoll fürchterliche Lage des Verharmtes macht er nach zweifelhafte Worten seinem gereizten Herzen durch den gestügelter Zufall an den abfertigenden Beamten Luft: „Na wissen Sie, nu spulen Sie sich aber 'n Bißchen, sonst muß id meinen Pfandstein gleich noch mal verlagern!“

Ein seitdem vorkommender Stadbrief ist gewiß jener, welcher vor einigen Tagen hinter den Arbeiter Christian Gottlieb Manns aus Mohrin erlassen worden ist. M. hat sich des unberechtigten Aneignens zur Nachtzeit mit Fackelbeleuchtung schuldig gemacht und ist sträflich geworden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in der vierten Stunde auf dem Grundstück Wilhelmstraße 29. In einem dort die Tiefe des Grundstücks einnehmenden Garten war ein Arbeiter Maglus mit dem Ausschneiden eines Nußbaumes beschäftigt. Hierbei hatte sich M. bis in die Krone des Baumes begeben, als plötzlich einer der Äste brach und M. aus der nicht unbeträchtlichen Höhe stürzte. M. erlitt bei dem Fall eine so schwere Verletzung der Wirbelsäule, daß er sofort in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

Feuer-Alarm führte gestern Abend gegen 9 Uhr stärkere Abtheilungen unserer Feuerwehr nach dem Grundstück Gertrudenstraße 42. In der dort gelegenen Tischlerei von Müller war durch Herabfallen einer Petroleumlampe ein Fuchshodenbrand entstanden, der beim Eintreffen der Feuerwehr zum größten Theile bereits durch Hausbewohner gelöscht war. Die Mannschaft hatte nur kurze Zeit mit Ausräumungsarbeiten zu thun.

Belle-Alliance-Theater. Durch eine plötzliche Unpäßlichkeit der Frau Franziska Eilmenreich konnte die am Montag angekündigte Aufführung von „Die bezähmte Widerspenstige“ nicht stattfinden. Um nun den zahlreichen Verehrern der liebenswürdigen Künstlerin Gelegenheit zu geben, sie in dieser Meisterleistung zu bewundern, soll das Lustspiel am Sonnabend und Montag zur Aufführung gelangen und die Premiere des Schauspiels „Idra“ erst am Dienstag sein. Am Sonntag tritt Franziska Eilmenreich noch einmal in „Bürgerlich und Romantisch“ auf.

Gerichts-Zeitung.

Merkwürdiges Verh. Aus der Haft vorgeführt, erscheint der 21 Jahre alte Steinmetz Bernhard Gustav Rimpf auf der Anklagebank, der es sich dortselbst in der ungenügendsten Weise bequem macht und dann die im Hörsaalraum anwesenden Personen eingehend mustert. Vor.: Sie sind des Diebstahls im wiederholten Rückfalle beschuldigt, und ich möchte Ihnen zu einem offenen Geständniß rathen, da Sie nur in diesem Falle auf eine milde Beurtheilung rechnen können. Der Sachverhalt ist außerdem ein so überaus klarer, daß es Wunder nehmen muß, wenn Sie trotzdem so hartnäckig leugnen. Angell.: Ich bin mir int geringste ja nicht von somat erugt un kann meine Aussage uf 'n Eid nehmen. — Vor.: Sie würden doch aber im Besitze des gestohlenen Gutes, und war auf dem Boden eines Ihnen ganz fremden Hauses genden, wohn Sie sich doch offenbar vor Ihren Verfolgern schützet hatten. Wie wollen Sie diesen auffälligen Umstand lären? — Angell.: Det soll allens stimmen, Herr Gerichtshof, die Sache is aber die, det mir son miserablichkeit Indistum einjelch hat, wat doch nu schon janz jereich nicht mehr is. — Vor.: Drücken Sie sich deutlicher aus. — An-

gell.: Wenn id doch nu schon nu jerne feiere, jehc id denn natierlich Abest suchen un loofe per Zufall mit Eden zusamen, wat 'n juter Bekannter von mir is. — Vor.: Sie müssen über die Persönlichkeit dieses Bekannten nähere Angaben machen, wenn anders Ihren Worten geglaubt werden soll. — Angell.: Wo kann id die velle Menschen bei ihre sämtliche Namens in 'n Kopf haben, mit die unferens bekennet wird. Sonat derf mir keener anmuithen sind. — Vor.: Nun gut, Sie wollen oder können über den Unbekannten keine weiteren Angaben machen. Was begad sich nun? — Angell.: Wir zwitscherten 'n paar Nordkater, wie 'l bei fons Anjeseleheit doch Mode is; un wie er denn hörte, det et mir jerade 'n bißlen mies jeben dacht, spendierte er ooch noch 'n derben Dappen-Pappen. — Vor.: Nun gut; was ereignete sich nach dem Frühstück? — Angell.: Wir wir noch bei 'l Bräveln sind, id verpuge jerade 'n rechten schönen Sechserlese — hoch feudal schnabelierten wir, sage id Ihnen, — meent er denn, id soll 'mal in det Haus nach Arbeit anfragen. Id blase denn ooch janz jeschwinde noch eenen von 'n Thurn un jehc loch. Wie id aber in de Hausdüre komme, quasselt mir ooch all son richtiger Kajabunde an, indem er meent, det er ganz kallibarisch hinten dächte, wo id denn vor vier Jute det Päckchen int oberste Stof abjeben sollte, un id ihm den Befallen natierlich ooch dacht. — Vor.: Dann haben Sie in der That viel Mißgeschick gehabt, wenn Ihnen der verfolgte Dieb die Beute so geschickt in die Hände spielte, daß Sie anstatt seiner ergriffen wurden. Warum erledigten Sie sich aber nun nicht des erhaltenen Auftrages? — Angell.: Wer elliche paar Mal bestrast jeworden is, Herr Gerichtshof, der kennt nu schon janz jereich sonen Kummel. Id bin noch nicht uf de erste Stufe rus, wo 'l 'n mächtigen Krach jeben dacht, un id ooch jewahre, det mir die Frieder janz dichte uf de Pelle sind. Id nich faul rasselte de Stufen hoch, indem mir doch von wejen de Polizei an keene Ungenehmigkeiten wat liejen duht. — Vor.: Dann haben Sie sich aber sehr unglücklich benommen. Sie hätten sicher viel besser gethan, Ihren Verfolgern den wahren Sachverhalt mitzutheilen, als sich in so verdächtiger Weise zu flüchten. In etierem Falle würde es sicher noch gelungen sein, den Dieb, der sich noch ganz in der Nähe befinden mußte, zu ermitteln. Abgesehen hiervon, ist es aber auch ganz unerschindlich, daß Sie annehmen konnten, die Verfolgung gelte Ihnen. Wenn Sie weiter nichts als die Besorgung eines Auftrages übernommen hatten, so sehite Ihnen jeder Grund, auch nur das Mindeste zu befürchten. — Angell.: Mander Mensch hat zu velle persönliche Rech, Herr Gerichtshof. Menschendeels haben die niedrigsten Stralche immer 'n Zutiel, indem ihr keener wat anhaben kann; sowie id mir aber ooch man 'n bißlen jereich, det id denn ooch schon jedet eunjste Mal janz regulär injesest weere. — Im Verlauf der Beweisaufnahme stellte sich heraus, daß Rimpfich von einem Handwagen, der einige Minuten unbeauftragt auf der Straße stand, ein Paket vollener Tücher im Werthe von etwa 40 M. entwendete. Der Dieb war aber beobachtet worden und flüchtete sich vor seinen Verfolgern in ein Haus, in welchem er, unter die Dachfirst gezwängt, mit seinem Beute aufgefunden wurde. In Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit derartiger Diebstähle gegenüber dem Umfande, daß ein Schaden nicht eingetreten ist, wurde der verwegene Burche zu ein einhalb Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

Ein interessanter Streitfall wegen Beiseiteschaffung von Vermögensgegenständen bei einer drohenden Zwangsversteigerung, der eine Frau S. beschuldigt war, lag am gestrigen Tage der Strafkammer des Landgerichts I zur Beurtheilung vor. Die Angeklagte weigerte sich, auf die Anklage etwas zu erwidern. Die Vernehmung des Gerichtsvollziehers Streng und des Polizei-Kommissarius Notolan ergab folgenden Thatbestand: Die Angeklagte hatte bei einem Juwelier Schulden gemacht und die Forderung ging durch Intervention an einen bekannten Vollkammermann über. Dieser klagte die Forderung aus und erfuhr hierbei, daß die Juwelierin sich noch im Besitze der Angeklagten befand. Sofort schickte er den Gerichtsvollzieher Streng, der die Angeklagte nach dem Verbleib der Juwelierin fragte. Diese erwiderte bei der ersten Pfändung: „Die habe ich bei meiner Pfändung verfehrt, suchen Sie sich die Juwelierin, wo Sie wollen.“ Die Juwelierin wurden jedoch nicht vorgefunden. Der Vollkammermann denunzirte nun auf Grund des § 288 des Strafgesetzbuches wegen obigen Vergehens. Obwohl nun der Vertheiliger in der gestrigen Verhandlung darlegte, daß die Frau die Juwelierin garnicht verfehrt, sondern dem Gerichtsvollzieher etwas vorgelegen hatte, beantragte der Staatsanwalt doch eine Gefängnisstrafe von einer Woche, weil in dem Verheimlichen ein ideelles Beiseiteschaffen liege, wie das Reichsgericht des öfteren ausgeführt habe. Der Vertheiliger behauptete, daß nach der Judikatur des Reichsgerichts nur ein körperliches Beiseiteschaffen strafbar sei. Einen Gerichtsvollzieher zu belügen, sei zwar moralisch verwerflich, aber nicht strafbar. Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung und legte die Kosten der Staats-

wird jetzt bald heimkommen. Er darf mich hier nicht sehen. Gute Nacht denn!

Das Mädchen trat ins Haus. Seit seiner Kindheit hatte es an die Liebe seines Großvaters geglaubt. Jetzt sah es ein, daß der Alte nicht für seine Enkelin, sondern um des Geldes willen sich abmühte. Der Gedanke betrübte sie sehr.

Es schlug zwölf, eins, zwei. Der Alte kam noch immer nicht. Es wurde vier, fünf. Er ließ sich nicht sehen.

Ist es möglich, dachte Rahel, daß er immer noch im Kontor sitzt?

Am andern Morgen gegen 9 Uhr kam Walter. Er war außer Athem. Das Mädchen bat ihn, sich zu setzen. „Sie kommen“, sprach sie, „um mir zu sagen, mein Großvater sei todt.“

„Nein, ich dachte ihn hier zu finden. Ich war heute der erste im Kontor. Wens Bücher lagen auf jenem Pult, von ihm selbst aber war nichts zu sehen. Herr Armitage hat nach einem Polizeidiener geschickt, der so schlau ist, daß er, wie man sich ausdriickt, durch eine steinerne Mauer sehen kann. Ich muß jetzt zurück und werde Ihnen Nachricht bringen, sobald ich etwas höre.“

Walter fand das Kontor von Polizisten besetzt. Einer derselben lud ihn sofort ein, zum Chef zu kommen.

In dem Sprechzimmer des Chefs befand sich außer diesem selbst ein Herr, der mit der Feder beschäftigt war.

„Welche Nachrichten bringen Sie, Herr Walter, von Wens Hause?“

„Er ist seit vierundzwanzig Stunden nicht dort gewesen.“

„Verließen Sie nicht gestern das Kontor zuletzt?“

„Außer Ben, ja.“

„Robin gingen Sie nachher?“

„Zuerst nach dem Gerüst, um nachzusehen, ob alle Arbeiter gegangen waren.“

Der Mann mit der Feder schrieb jedes Wort genau auf. Ich wollte in Erfahrung bringen, weshalb Ben immer so lange vom Hause wegblich. Ich hatte es seiner Enkelin, die über ihn unruhig war, versprochen. Ich kam dahinter.“

Herr Armitage ersuchte ihn fortzufahren.

Ich hatte mich kaum hingesezt, als ich jemand vom Hofe aus kommen hörte. Ich ging, um zu sehen, wer es sein konnte, und begegnete einem Arbeiter, der sich verspätet hatte.“

Hier unterbrach ihn der Schreibende durch die an Herrn Armitage gerichtete Aufforderung, Walter zu fragen, ob er etwas Näheres über diesen Arbeiter wußte.

(Schluß folgt.)

lasse zur Last, indem er sich der Ausführung der Vertheilung anschloß.

Arbitr. (Unschuldigt verurtheilt.) Der Sohn einer hübschen achtbaren Familie, welcher in Sosnowice ein hübsches volles Handwerk betreibt, wurde zu Pfingsten dieses Jahres von einem seiner Gefellen bestohlen, und zwar entwendet überdiele außer 12 Rubel baarem Gelde zwei Paar neue Anzüge und einen Winterüberzieher, sowie außerdem seinen Auslandspaß. Die gestohlenen Gegenstände konnten ebensowenig, wie der Dieb selbst eruiert werden. Die Geschichte war bereits weggeffen, als dieselbe ein Nachspiel erhielt. Der betreffende Gefelle hatte sich nach Preußen begeben, jedoch einen falschen Namen angenommen und zwar den Namen des in Sosnowice Bestohlenen, was ihm um so eher möglich war, da er dessen Paß besaß. Seinen richtigen Namen kannte an seinem neuen Aufenthaltsorte Niemand. Es dauerte nicht lange, so beging der Abenteuer einen neuen Diebstahl und verschwand alsdann vom Tharorte. Die Staatsanwaltschaft erließ, wie die „Königsb. Ztg.“ berichtet, alsbald einen Steckbrief, jedoch natürlich unter demjenigen Namen, unter welchem der Fingfinger bekannt war. Der eigentliche Träger dieses Namens erfuhr hiervon nichts, weil er eben im Auslande lebte. Um so größer sollte sein Ersauern sein, als er vor mehreren Wochen ohne Arg zum Begräbniß seiner Schwester nach hier kam und alsbald vor die hiesige Polizei tritt, daselbst festgenommen und nach Rattowitz geschafft wurde, woselbst er drei Wochen unschuldig in Untersuchungshaft blieb. Erst nachdem bei der gerichtlichen Verhandlung durch die herbeigeschafften Beweise seine Unschuld nachgewiesen, erfolgte seine Entlassung. Es läßt sich wohl denken, daß sein Geschäft während seiner wöchentlichen Abwesenheit wesentlichen Schaden erlitten, welchen nach den heutigen Gesetzen selbstverständlich niemand aufkommt. (Noch erwähnlicher aber als der materielle Verlust ist sicherlich die Schädigung, welche der unschuldig Verurtheilte in seinem Innern vor sich selbst und in den Augen seiner menschlichen erfahren hatte. Wer kann jemals diese wieder ersetzen, vergessen oder ungeschehen machen! Die Red.)

Vermischtes.

Bei der Reichstagswahl in Hof, Baiern, ereignete sich ein heiterer Zwischenfall. Beim Definieren und Vorlesen der Wahlzettel kam einer zum Vorschein, welcher nicht den Namen eines Kandidaten, sondern Folgendes enthielt: „Ich beschwöre hiermit, daß das Schwein, welches Herr (folgt Name) geschlachtet hat, trichinenfrei ist.“ Hof, am 28. Oktober 1883. Säger, Trichinendekauer.“ Der betreffende Wähler hatte das des Wahlzettels den Trichinenschein in die Wahlurne gesteckt.

Partei-Ananismus. Mit welchem Partei-Ananismus der Wahlkampf geführt worden ist, dafür liefert folgendes kleine Anekdotchen, das uns als buchstäblich wahr verläßt wird, sich in Wiesels bei Jever zugetragen hat, einen recht drastischen Beweis: Einem Schuhmacher waren von freistäniger Stimmgabe zum Vertheil überhandt worden und der Mann gab sich auch Mühe, solche unterzubringen. Ein Landmann speziell großer Schweinezüchter, war darob als Nationalist sehr erhoht, forderte sofort von dem Schuhmacher seine Meinung und läuft bei seinen Parteigenossen umher, sie zu ermahnen, ein Gleiches zu thun. Der Schuhmacher aber dachte nichts und schied am andern Tage seinen Burchen zu einem Bekannten in der Nähe mit einem Schafe, um es decken zu lassen, da wird ihm der Bescheid: Mein Schafbock ist nationalistisch und deckt kein freistäniges Schaf.

Ein Professor bestand sich in Gesellschaft und war sehr Effen sehr verlegen und zerstreut. Ein nebenstehender Herr merkte ihn aufmerksam: „Aber, Herr Professor, Sie nehmen ja die Braten mit den Fingern!“ — Professor: „Ach so, entschuldigen Sie, ich glaubte es wäre Spinat!“

Verhängendes aus Pest. Die Sicherheitszustände in ungarischen Hauptstadt waren in jüngster Zeit überaus unruhig. Die Bevölkerung weicht sich aber gegenwärtig in reißt in dem höchsten Sicherheitsbewußtsein, da überhaupt ein großer Theil der Polizei — in sicherem Gewahrman befindet.

Normonen in Nürnberg. Die Nürnberger Ehemänner und tüchtberührenden Väter haben einen großen Sieg errungen. Ein spekulativer Kopf hatte, aus welchem Grund ist unbekannt, die Stadt des Pfefferluchens und Wänzenens als günstigen Boden für die Lehre der Heiligen Salssee angesehen und sich durch veruchte „Anstelligungen“ hübscher Nürnbergertinnen ins Zeug gelegt. Neuerdings hat sich das Staatsministerium des Innern veranlaßt gesehen, die Normonen-Ermittler Francis Marion Lyman von (Utah), der sich in Nürnberg aufhielt, aus Rücksicht auf die öffentliche Wohlfahrt auf Grund des Art. 50, Abs. 2 des Reichsgesetzes über Heimath, Vertheiligung und Aufenthalt aus dem Königreiche auszuweisen.

Mißverständen. Auguste: „Du, Niels, wo stehst du Schatz?“ — Niels: „Der steht bei die Fische!“ — Auguste: „Is er schon freiter?“ — Niels: „Aer, noch nicht.“ — Auguste: „Wann freigt er denn die Knöpfe?“ — Niels: „Wann sein Oker sticht!“

Literarisches.

Von dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Die Welt“, Stuttgart, Verlag von F. v. W. Dies, ist Heft 5 des zehnten Jahrgangs erschienen.

Inhalt: Auf hoher See, Sozialer Roman von Sebastian Brus (Fortf.) — Aus den Zeiten der Jesur. Von Hermann Frohne. — Hans Nafat. Von J. Stern. (Mit Illustrationen.) — Gräfin Eva. Novelle von Verta Alernmann. — lacher. (Fortsetzung.) — Der Emir von Naslars. — edle Maidwerl. Von A. Titus. — Fortschritt und Rückwärtigkeit. Eine höchst ernsthaftige Zeitgeschichte. Von R. Notragel. (Schluß.) — Die Farbe des Wassers. — Illustrationen: Eine Strafe auf dem Brenner. — einer Auswandererleiche. — Vermischtes: Zur Judikatur in Queensland. Holzbeigen in fester Form. Die Treiberei Maiblume im Zimmer. Woraus Bordeauxwein gemacht wird. Das größte Ausstellungsgebäude. — Anleitung zur Gewinnung des Schachspiels. (Fortsetzung.) — Vom Frankfurter Kongreß: Lopez-Spiel. — Kebus. — Aertlicher Rathgeber. — Redaktionskorrespondenz. — Gemeinnütziges. — Zur Gewinnung des Eisens.

Gemeinnütziges.

Einiges über den Schnupfen. Der Schnupfen entsteht am häufigsten durch Erkältung und Einathmen staubiger Luft. Der gewöhnliche Schnupfen erfordert keine andere Behandlung als warmes Verhalten. Bei heftigerem Schnupfen hält man das Zimmer und giebt Wasserdämpfe in die Nase ein. Taschentücher sind die leinenen den baumwollenen und sind vorzuziehen; übrigens vermeide man das viele Schnupfen Die Oberlippe und die Nasenöffnungen schütze man durch Streichen von Fett (Zalg, Gold cream, Mandelöl) vor Wundwerden. In manchen Fällen kann man einen anderen Weg den Schnupfen durch Einathmung nachfolgenden Mittels halt thun. Man nehme: reinste Karbolsäure 5 Gr., Spiritus vini 15 Gr. in einer Flasche, sowie lauwarmen geist 5 Gr., destillirtes Wasser 10 Gr., in einer zweiten Flasche Vor dem Gebrauche trauße man aus jeder Flasche eine dritte, weißliche und athme, indem man die Nase schließt, mit Mund und Nase die Ausdünstung der Flasche ein. Wird das Mittel im Ganzen nämlich bereitet, so macht es einen üblen Geruch an.

terpe zurück nach einer Stelle, die ihm einen Einblick in das immer gestattete, wo Ben arbeitete.

Das erste, was er hörte, war ein Schritt auf dem Flur, vom Hofe führte. Er sprang aus seinem Versteck auf und stand einem langen Menschen gegenüber, der wie ein murer gekleidet war und in der Hand einen Sack mit Wert trug.

„D. Von Grimwood, seid Ihr es?“

Der Mann, der trotzig und herausfordernd ausah, antwortete barisch: „Ja, ich bins, mit Verlaub.“

„Seid Ihr der letzte?“

„Es ist keiner mehr auf dem Gerüst, wenn Sie das wissen n. Gute Nacht.“

Walter lehnte auf seinen Beobachtungsposten zurück. Er den nicht mehr über seinen Büchern sitzen. Die Bücher der Seite gelegt. An ihrer Stelle lag ein Haufen Goldstücke.

Der Alte beschloß die Sovereigns mit seinen mageren, als ob er sie liebte; er zählte sie wiederholt; dann ste in Säulen auf der einen Seite auf und begann Sätze zu leeren. Er sah aus wie ein habgieriger niger und wie ein Raubthier.

„Geheimniß über den Braun war also gelöst. Rahel's ter war ein Geizhals.“

er verließ seinen Posten und wanderte heim.

„Es ist auch geworden, machte er doch den Umweg umliche Straße, in der Rahel wohnte. Er fand sie für ihres Hauses wartend.“

„Walter sind Sie es?“ rief sie ihm entgegen. „Ich wäre Großvater.“

„Nacht, der wird so bald noch nicht kommen.“

„Sagen Sie mir, weshalb nicht.“

„Verließ ihn sehr beschäftigt.“

„Besorgungen des Hauses?“

„glaube vielmehr in eigenen Angelegenheiten. Ich eine Spalte im Fensterladen einen alten Mann am.“

Es war aber nicht das Gesicht Ihres Großvater's war der Ausdruck desselben sehr ver-

meinen Sie?“

„den Ausdruck eines richtigen Geizhalses, der im.“

„denn nicht alles Gold im Kontor dem Geschäft?“

„Es ist für sein eigenes anzusehen. Alles baare Gold wird Abends zur Bank gebracht.“

„er reich sein?“

„Ja, wenn all das Gold sein ist. Ihr Großvater